

Johann Conrad Ulmers Dramen unter besonderer Berücksichtigung seiner Übersetzung von Johannes Sapidus' Anabion sive Lazarus redivivus

Autor(en): **Hanstein, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **92 (2020)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Conrad Ulmers Dramen unter besonderer Berücksichtigung seiner Übersetzung von Johannes Sapidus' *Anabion sive Lazarus redivivus*

Michael Hanstein

Zwei Quellen geben Auskunft über die Dramenproduktion des Schaffhauser Reformators Johann Conrad Ulmer (1519–1600). So kommt sein Sohn Johannes Ulmer gegen Ende der von ihm verfassten *Vita* seines Vaters auf dessen Publikationen zu sprechen. In diesem *Catalogus editorum librorum* führt er nach den lateinischen Schriften auch dessen Übersetzungen in die Volkssprache (*vernacula lingua*) an. Hierbei werden eine Übertragung des Kirchenvaters Theodoret von Kyros (393–um 458/460) aus dem Griechischen genannt, gefolgt von zwei Dramen:¹ «Germanicis item rythmis reddidit Comoediam S. Mariae Magdalena: itemque ex Sapido Comoediam de Lazaro redivivo: quae cum discipulis meis Scaphusij a me acta fuit publice Anno 1596 ad. 13. Septemb.» (Ebenso hat er in deutschen Versen eine Comoedia der Heiligen Maria Magdalena und von Sapidus die Comoedia über den wiederauferstandenen Lazarus übersetzt, die von mir mit meinen Schülern am 13. September 1596 in Schaffhausen öffentlich aufgeführt worden ist.)

Einen weiteren Hinweis gibt ein Brief des Schulmeisters Daniel Wirth, der gleichzeitig zu Ulmer in Lohr wirkte und den Schaffhauser auch nach dessen Abreise brieflich über die Geschehnisse in der fränkischen Stadt informierte. Wirth erwähnt in seinem Schreiben von Judica (16. März) 1567 zwei Stücke Ulmers, die in Lohr zurückgeblieben seien und jetzt nach Schaffhausen gesendet werden sollen. Ausser der schon genannten *Maria Magdalena* führt Wirth auch ein *gespräch von König Salomone und zweien huren* an, also ein Theaterstück über die berühmte Erzählung des salomonischen Urteils (1 Kön 3,16–28), mit

1 Ulmer, Johannes: Exegesis, hoc est: brevis [...] narratio de vita et obitu [...] Johannis Conradi Ulmeri, 1601; nun bezeichnet als Ulmer, *Vita* (zitiert nach der Abschrift in der Stadtbibliothek Schaffhausen [StBSH], Msc. Scaph. 47, hier fol. 14). Siehe den Beitrag von Reinhard Gruhl in diesem Band, S. 163–177, zu Ulmers Theodoret-Übersetzung: Theodreti [...] Polymorphus [...] Auß Griechischer sprach in guot Hochdeutsch gebracht durch Ioan. Conradum Ulmerum [...], Basel: König 1575. Nach den Dramen nennt Johannes Ulmer drei weitere Übersetzungen ins Deutsche: 1) *New Jesuwitspiegel* [...], Basel 1586 (Übersetzungen aus Martin Chemnitz, Donatus Gottwibus und Wilhelm Bidenbach), 2) *Eine Predig deß H. alten Bischoffs Cypriani, in Sterbens Leüfften gethan: Jm Latin Sermo de mortalitate genannt [...] sampt der Historia von dem ampt und Martyr Cypriani*, [Zürich] 1585, 3) *Widerlegung der Bullen deß Papst Pij deß V. [...] wider [...] Königin Elizabetham/ Königin in Engelland [...] Durch [...] Heinrichen Bullingern [...] 1571. inn Latin beschrieben [...]*, [Basel: Ostein] 1578.

dem der König von Judäa und Israel die Streitfrage entscheidet, welche von zwei Frauen, die behaupten, Mutter desselben Kindes zu sein, die Wahrheit sagt.²

Ulmers dramatisches Werk besteht also aus drei Stücken mit jeweils bibli-scher Stoffgrundlage, darunter zwei neutestamentliche Dramen, beides Über-setzungen, und ein alttestamentliches Drama über Salomo. Letzteres ist nicht überliefert, sodass auch nicht bekannt ist, ob Ulmer der alleinige Autor war. Womöglich hat Ulmer ein Stück des Sixt Birck (1501–1554) gekürzt.³ Der gebür-tige Augsburger Birck hatte unter anderem in Basel studiert und ebendort sowie ab 1536 in seiner Heimatstadt als Schulrektor und Dramatiker gewirkt, wobei er weiterhin mit Schweizer Humanisten und Reformatoren wie dem Zürcher Hein- rich Bullinger (1504–1575) und dem Basler Oswald Myconius (1488–1552) kor- respondierte.⁴ Schaffhausern war Birck spätestens seit 1539 bekannt, als an der Lateinschule seine *Susanna* aufgeführt wurde.⁵ In Bircks 1547 erstmals gedruck- ter Ausgabe lateinischer Bibeldramen (*Dramata sacra*) findet sich ein Werk über die Weisheit Salomos (*Sapientia Salomonis*), dessen Akte I–III das salomonische Urteil, die Akte IV und V aber auch noch andere Episoden aus dem Leben des Königs zeigen, nämlich Salomos Bündnis mit Hiram von Tyrus (1 Kön 5) und den Besuch der Königin von Saba (nach 1 Kön 10,1–13).⁶

Auch bei der *Maria Magdalena* sind bisher weder Ulmers Übersetzung noch seine Vorlage bekannt.⁷ Eine andere Dramentradition kann jedoch Auskunft über

2 Wirths Brief (1567) in StBSH, Min. 131, S. 81–96, Nr. 20, hier S. 84–85. Die Auszüge über Ulmers Dramen werden bereits von Lohrer Heimatforschern erwähnt: Schott, Alfons: Als Lohr evangelisch war (Fortsetzung), in: Heiliges Franken. Beilage zum Würzburger katholi- schen Sonntagsblatt, 5. Jg., Nr. 12, Dez. 1957, S. 43, und Opp, Günter: Johann Konrad Ulmer – der Reformator der Grafschaft Rieneck, in: Lohr am Main 1333–1983. 650 Jahre Stadtrecht. Festschrift zum Stadtrechtsjubiläum 1983, hrsg. von der Stadt Lohr am Main, Lohr 1983, S. 87–105, hier S. 94, leider ohne genaue Quellenangabe; erst jüngst konnte Rainer Henrich den bereits erwähnten Brief Wirths als Quelle identifizieren. – Zu Wirth siehe Johann Jakob Schalch: Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen, Bd. 2,1, Schaffhausen 1836, S. 89–93.

3 Frenzel, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längs- schnitte, 10. Aufl., Stuttgart 2005, S. 812–814. Ausserdem ist von Hans Sachs eine *Comedi- juditium Salomonis* (1550) belegt. Von Bernardus Everardus stammt *Salomon. Comoedia sacra* (Douai: Boscardus 1564).

4 Pfeiffer, Judith: Christlicher Republikanismus in den Bibeldramen Sixt Bircks. Theater für eine «neu entstehende» Bürgerschaft nach der Reformation in Basel und Augsburg (Frühe Neuzeit, Bd. 202), Berlin 2016, S. 17–18, 46.

5 Bircks *Susanna* erschien auf Deutsch 1532 (Basel: Wolff), auf Latein 1537 (Augsburg: Ulhard) und 1538 (Zürich: Froschauer). Zur Schaffhauser Theatergeschichte siehe unten S. 212–213.

6 Birck, Sixt: Sämtliche Dramen, Bd. 3, hrsg. von Manfred Brauneck, bearbeitet von Manfred Wacht (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts, Bd. 95), Berlin 1980, S. 91–152; hier S. 288 auch zur Wirkungsgeschichte der *Sapientia Salomonis*, darunter eine Neubearbeitung durch Hermann Kirchner 1591 und eine Aufführung 1565/1566 vor Königin Elisabeth von England. Birck integriert in sein Drama übrigens bereits eine Markolf-Figur (zu dieser nachbiblischen Stofftradition Frenzel, vgl. Anm. 3). – Zu Birck siehe Lähnemann, Hen- rike: Birck, Sixt, in: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Ver- fasserlexikon, hrsg. von Wilhelm Kühlmann et al., Bd. 1, Berlin 2011, Sp. 268–275.

7 Vgl. Frenzel (vgl. Anm. 3), S. 577–580 mit weiterer Literatur. – Zu Maria Magdalena in der neulateinischen Dichtung siehe Eickmeyer, Jost: The Noli me tangere Scene (John 20,17) as a Challenge of the «elegiac code» in neo-latin Poetry of the 16th and 17th Century, in: Noli

die Bearbeitung dieses Stoffes für die Bühne vor und während Ulmers Lebzeiten geben: In Osterspielen ist Maria Magdalena eine prominente Figur. Allerdings brach diese Dramentradition in den Gebieten der Reformation ab – und die hierüber erhaltenen Zeugnisse für Schaffhausen verzeichnen Maria Magdalena nicht.⁸ Ansonsten hätte man auch hier in einer beliebten Szene (nach Joh 20,11–18) betrachten können, wie sie den soeben auferstandenen Christus für einen Gärtner hält und ihn erst erkennt, als dieser sie beim Namen nennt. Zeitgenössische neulateinische Dramen ausschliesslich über Maria Magdalena sind selten; mir sind nur je ein Stück aus Antwerpen (1544, 1546), Douai (1587) sowie drei Dramen aus dem Umfeld des Jesuitenordens aus Wien (1566, 1568) und Köln (1578) bekannt.⁹ Ulmer könnte aber auch nur einzelne Szenen aus einem Theaterstück über Jesu Kreuzigung bearbeitet haben. Sollte er der biblischen Chronologie gefolgt sein, bleibt eine zeitliche Einordnung nach dem *Lazarus* am wahrscheinlichsten.

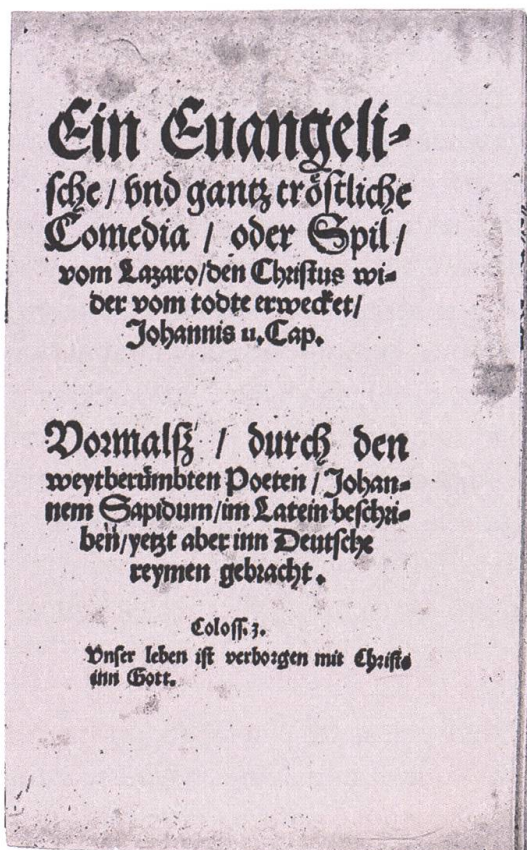
Komödie, Tragödie, Tragikomödie

Anders sieht es beim dritten bekannten Drama aus, das im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht und bei dem Vorlage und Ulmers Übersetzung erhalten sind: «Ein Euangelische, vnd gantz tröstliche Comedia, oder Spil, vom

me tangere in interdisciplinary perspective, hrsg. von Bieringer, Reimund/Baert, Barbara/Demasure, Karlijn (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium, Bd. 283), Leuven 2016, S. 169–188, sowie Beck-Chauvard, Laurence: *La dérédiction. L'esthétique de la lamentation amoureuse de la latinité profane à la modernité chrétienne*, Nancy 2009, S. 190–194. – Zur Stoffgeschichte Maria Magdalenas siehe auch Joseph Gibaldi: *The Baroque Muse. Mary Magdalene in European Literature 1500–1700*, Diss. New York University, 1973, und Marie-Madeleine. *Figure mythique dans la littérature et les arts*, hrsg. von Alain Montandon, Clermont-Ferrand 1999, hier Delenda, Odile: *Modification des représentations de Marie-Madeleine après le concile de Trente* (S. 117–127) über Maria Magdalena als prominente Figur in gegenreformatorischen Texten nach dem Konzil von Trient.

8 Einleitend Schulze, Ursula: *Geistliches Spiel*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, hrsg. von Klaus Weimar et al., 3 Bde., Berlin 1997–2003, hier Bd. 2, S. 683–688. – Zu Schaffhausen vgl. Steinegger, Albert: *Das Theater im alten Schaffhausen*, in: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* [SBG] 13, 1936, S. 32–59, hier S. 33–34, sowie Neumann, Bernd: *Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit*, Bd. 1, München 1987, S. 621, und auf Basis der städtischen Rechnungsbücher Landolt, Oliver: *Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter* (Vorträge und Forschungen, Bd. 48), Ostfildern 2004, S. 399–400. Belegt sind geistliche Spiele 1414, 1417, 1435, 1487/1488 sowie 1523 (evtl. anlässlich eines Armbrustschützenfests, belegt bei Hans Stockar; vgl. Hans Stockars *Jerusalemfahrt 1519* und *Chronik 1520–1529* [Quellen zur Schweizer Geschichte. Neue Folge. Abt. 1, Chroniken, Bd. 4], hrsg. von Karl Schib, Basel 1949, S. 92) und 1527.

9 Campson, Pierre: *Comoedia tragica, quae inscribitur Magdalena euangelica*, Antwerpen 1544 und 1546. – *Gazet, Guillaume: Magdalis, comoedia sacra*, Douai 1589. Zu den Dramen von Campson und *Gazet* vgl. das Register bei Beck-Chauvard (vgl. Anm. 7). – Zahlreiche Maria-Magdalena-Dramen des Jesuitenordens verzeichnet Valentin, Jean-Marie: *Le théâtre des jésuites dans les pays de langue allemande (1554–1680)*, 3 Bde. (Berner Beiträge zur Barockgermanistik, Bd. 3), Bern 1978, Nr. 54, 68, 141 und Register. Der Autor des Kölner Stücks war wahrscheinlich Peter Michael gen. Brillmacher; den Text bewahrte das Kölner Stadtarchiv vor seinem Einsturz auf.



- 1 [Johann Conrad Ulmer], Ein Evangelische und gantz tröstliche Comedia [...], Nürnberg: Johann vom Berg und Ulrich Neuber, [1557], Titelblatt. Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Stamp. Pal. V.864 (int.2).

Lazaro, den Christus wider vom todte erwecket, Johannis II. Cap. Vormalß, durch den weytberümbten Poeten, Johannem Sapidum, im Latein beschriben, yetzt aber inn Deutsche reymen gebracht» [Nürnberg: vom Berg und Neuber: 1557] (Abb. 1).¹⁰

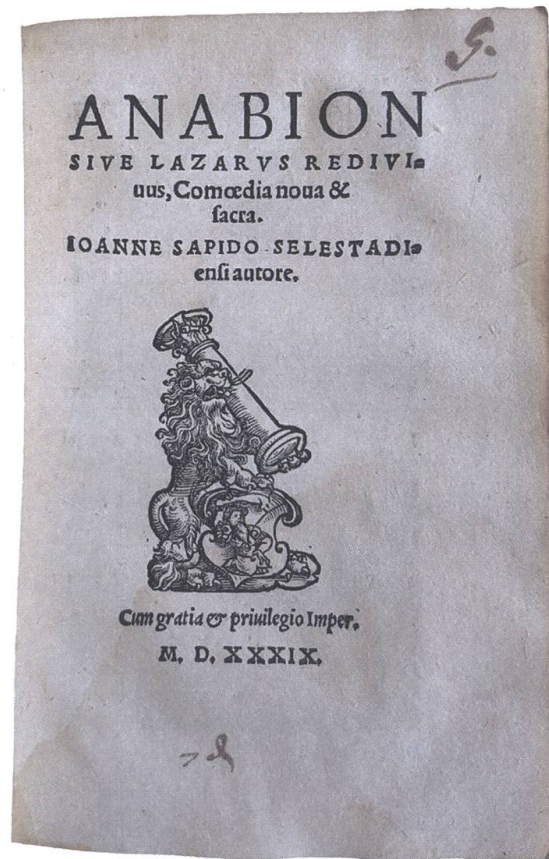
Ulmer bezeichnet sein Werk als «Comoedia, oder Spil». Hierin eine Aussage über das Ende des Stückes zu suchen – schliesslich kündigt «Comoedia» nach heutigem Verständnis einen guten Ausgang an – ist jedoch voreilig, da man im 16. Jahrhundert diesen Begriff auch allgemein für Dramen verwendete.¹¹ Vielleicht hat Ulmer die Bezeichnung von seiner Vorlage, dem *Anabion sive Lazarus redivivus, Comoedia noua et sacra* (1. Auflage Strassburg 1539, Abb. 2), übernommen.¹² Dessen Autor Johannes Sapidus (1490–1561) äussert sich nämlich in

¹⁰ Von Ulmers *Lazarus* hat sich ein einziges Exemplar erhalten in der Biblioteca Apostolica Vaticana unter der Signatur Stamp. Pal. V.864 (int.2). Siehe Bibliotheca Palatina. Druckschriften [Mikrofiche-Ausgabe], hrsg. von Leonard E. Boyle und Elmar Mittler, München 1989–1995, Mikrofiche F2862.

¹¹ Guthke, Karl S.: Das Problem der gemischten Dramengattung in der deutschen Poetik und Praxis vom Mittelalter bis zum Barock, in: Zeitschrift für Deutsche Philologie 80, 1961, S. 341. – Profitlich, Ulrich/Stucke, Frank: Komödie, in: Reallexikon (vgl. Anm. 8), Bd. 2, S. 309–313, hier S. 310.

¹² Ein Faksimile der zweiten Strassburger Auflage einschliesslich einer deutschen Übersetzung bietet die Ausgabe Sapidus, Johannes: *Anabion* 1540, Text lat. u. dt., hrsg., übersetzt und kommentiert von Michael, Wolfgang F./Parker, Douglass, Bern 1991, nach deren lateinischem Text

- 2 Johannes Sapidus, *Anabion sive Lazarus redivivus, Comoedia nova et sacra*, Strassburg: Crato Mylius, 1539, Titelblatt. Zentralbibliothek Zürich, Abteilung Alte Drucke und Rara, Gal Tz 1159,5.



mehreren Versen des Prologs, die Ulmer bei seiner Übersetzung weglässt, zur Gattungswahl. Er rechtfertigt den Begriff «Comoedia» mit dem bereits erwähnten glücklichen Ausgang des Stücks, der sogenannten «catastrophe» (fol. [A7v]), die heute eine Bedeutungsverengung erfahren hat.¹³

Laut Sapidus wäre allerdings auch die Bezeichnung als «Tragikomödie» möglich, also eine Mischgattung.¹⁴ Bemerkt er selbst doch, sich bisweilen «an das wilde Ungestüm der Tragödie anzunähern».¹⁵ Das «wilde Ungestüm», seinerseits ein bisher nicht als solches identifiziertes Zitat aus gleich zwei Tragödien des antiken Philosophen Seneca (*Troades* 495; *Agamemnon* 127), wird nun näher beschrieben als Verstoss gegen das *decorum* (das heisst gegen die zentrale rhetorisch-poetische Kategorie der Angemessenheit, die sich hier auf den Stil bezieht)

hier zitiert wird. Kritik an der häufig nicht über jeden Zweifel erhabenen Übersetzung durch Michael und Parker in der Rezension von Kleinschmidt, Erich, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 122, 1993, S. 369–371.

13 Sapidus, *Anabion*, fol. [A7v]: «in primis catastrophes, placet / Comoediae hunc ludum uocari nomine.» Zur rinaszimentalen Komödienpoetik vgl. die Angaben in Anm. 11 und Bareiß, Karl-Heinz: *Comoedia. Die Entwicklung der Komödiendiskussion von Aristoteles bis Ben Jonson*, Frankfurt am Main 1982, hier S. 323–352 (u. a. zu den Kriterien Figuren, Stoff, Handlungsverlauf bzw. Ausgang, Stillage).

14 Sapidus, *Anabion*, fol. [A7v]: «Per me licet, uocent Tragicocomoediam».

15 Sapidus, *Anabion*, fol. [A7r]: «Tragoediae | Accedere propius ad feroces impetus».

und gegen die «Handlung» bzw. den «Handlungsverlauf» (*actio*) der Komödie.¹⁶ Mit Letzterem ist der Verlauf der Krankheit des Lazarus gemeint, die sich bis zum Tod verschlechtert und somit eher auf einen traurigen Ausgang hindeutet. Dies liesse als Gattungsbezeichnung «Tragödie» erwarten, der jedoch die Aufweckung des Verstorbenen durch Christus als gutes Ende widerspräche.¹⁷

Einer Komödie als im Vergleich zur Tragödie oder zum Epos niederer Gattung mit mittlerem bzw. niederem Personal gebührt wiederum ein ebenso einfacherer, an der Umgangs- und Alltagssprache orientierter Stil. Dieser zeigt sich etwa in Szenen mit Lazarus' Dienern, die sich gegenseitig beschimpfen.¹⁸ Andererseits enthält das Drama aber auch eine Gebetsszene und nicht zuletzt ist der Gottessohn Jesus die zentrale Figur des fünften Aktes.¹⁹

Zwischen enger Orientierung am Bibeltext und massiver Erweiterung

Der Titel macht weitere Angaben zu Ulmers Drama, darunter zur Stoffgrundlage. Ulmer übersetzt Sapidus' Bezeichnung *Comoedia sacra* mit «euangelische[s]» Stück.²⁰ Es liegt also ein Bibeldrama vor, das auf dem 11. Kapitel des Johannesevangeliums («Johannis 11. Cap.») beruht – zu unterscheiden von dem Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus (Lk 16,19–31). Dabei erweitern Sapidus und mit ihm auch Ulmer den Prätext. Dies begründen sie mit einer grösseren Deutlichkeit gegenüber der knappen Heiligen Schrift; gleichzeitig betonen sie, die schon von Aristoteles (*Poetik*, 1451b) aufgestellte Forderung zu erfüllen, dass die Handlung einer Komödie dem Wahrscheinlichkeitsprinzip («der warheyt ehnlich gnug») entsprechen müsse:²¹ «Ach werden etlich stentzeli- ren/ | Das wir vil ding hie einher füren, | Die in dem text sind nicht vermeld/ |

16 Sapidus, *Anabion*, fol. [A7r]: «Alicubi forte uidebimur Tragoediae | Accedere propius ad feroces impetus, | Contra decorum et actionem comicam.» Mit einem Verweis auf den antiken Kommentator Aelius Donatus entkräftigt er jedoch diesen Vorwurf: «Licet Aelius Donatus hoc idem magis | In Plauto et alijs annotet, quam reprobet.» Zum *decorum* vgl. Bareiß (vgl. Anm. 13), S. 30–36.

17 Margolin, Jean-Claude: Humanisme et christianisme dans l'Anabion Sive Lazarus Redivivus de Johannes Sapidus (Strasbourg 1539), in: *Études Germaniques* 50, 1995, S. 413–433, hier S. 417.

18 Sapidus, *Anabion*, fol. D2r: «nae tu impudens / et procax», fol. D3v: «O scelus», «Hem trifurcifer», Übersetzung nach Michael/Parker (vgl. Anm. 12), S. 109: «Du Unverschämter und Frechdachs», «Oh Schuft», «He, du Schurke».

19 Zur Tragödien- und Komödienpoetik in Antike und Renaissance vgl. Bareiß (vgl. Anm. 13), S. 61–100, 303–352. – Zur sogenannten Dreistillehre siehe Spang, K.: Dreistillehre, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, hrsg. von Gert Ueding, 10 Bde., Tübingen 1992–2011, Bd. 2, Sp. 921–972, hier Sp. 922, sowie Hahl, Werner: Gattungspoetik, in: *Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, hrsg. von Walther Killy, 15 Bde., Gütersloh 1988–1993, Bd. 13, S. 328–336, hier S. 330.

20 *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*, 16 Bde., Leipzig 1854–1961, Bd. 3, Sp. 1199: «evangelisch, evangelicus».

21 Ulmer, *Lazarus*, fol. [A5r]; vgl. Sapidus, *Anabion*, fol. [A6v]: «Permulta multo liberius alijs erunt | Adficta sacram ad historiam: at ea sunt tamen | Verisimilia, sicque addita, ad lucem ferant | Ad parcitatem ueritatis simplicis, | Qua Spiritus plaerunque sacer uti solet».

Denselben sey des antwort gfelt. | Was man hie weyter melden thut/ | Sey doch der warheyth ehlich gnug. | Vnd mache klar/ was sonst ausweyßt/ | Mit kurzer summ/ der heylig Geyst.»

Besonders auffällig sind die Erweiterungen in den ersten drei Akten, denen gerade ein Vers des Johannesevangeliums entspricht: «ES lag aber einer krank / mit namen Lazarus / von Bethania / in dem flecken Maria[s] vnd jrer schwestern Martha.» (Joh 11,1)²² So beginnt das Drama mit dem aus Jerusalem kommenden Lazarus, der als frommer Anhänger Jesu beschrieben wird (I,1–2, II,2) und der bereits in der ersten Szene beim Nachdenken über seine Krankheit für das Drama zentrale christliche Glaubenslehren in Worte fasst, die später noch ausführlich zu betrachten sind.²³ Der Gläubige soll sein Leid mit Geduld tragen («Geduld in Creutz») und sich auf ein «ewigs leben [...] erlöst vom Tod» freuen.²⁴

Sapidus und mit ihm Ulmer nutzen thematisch passende Bibelverse des Lukasevangeliums (Lk 10,39–42), um Maria und Martha, die beiden Schwestern des Lazarus, in den folgenden Szenen (II, 1–2, 5) zu charakterisieren.²⁵ Beide zählen ebenfalls zu Jesu Schülern, jedoch vernachlässigt Maria über ihrem Glauben alles andere und hockt in ihrem «kemmerlein» und, «wie der Schneck nicht geht von hauß/ | So wenig kombt sie auch darauß». Martha hingegen gilt als «Muster der tüchtigen Hausfrau» sowie «Tugensexempel für das Maßhaltenkönnen»:²⁶ «Der Martha Jesus auch gefelt/ | Doch rechte maß hierinn sie helt. | Hört jn sehr gern/ folgt jm mit fleyß/ | Doch denckt sie auch an kost vnd speyß.»²⁷

22 Bibel-Zitate folgen der Ausgabe von Luther, Martin: Biblia. Das ist: Die gantze Heilige Schrift: Deusch, Wittenberg: Lufft 1545.

23 Sapidus und Ulmer folgen in dieser Charakterisierung (I,1–2, II,2) nicht Augustinus oder Luther (vgl. dessen Predigt über Joh 11 zu Laetare 1518), die Lazarus zu den notorischen Sündern zählen, «die in der Sunden also verhaßt sind und [...] wissen nicht anders denn suendigen» (Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883–2009, Schriften, Bd. 1, S. 274). Dem stellt Luther folgende Aussage entgegen, dass «Christus unser Gott in allen Evangelien durch und durch, auch in aller geschriff der Aposteln und Propheten nichts anders von uns begeret, denn das wir ein sicher und trutzig hertz und zuversicht zu im haben» (ebd., S. 272).

24 Ulmer, Lazarus, I,1 sowie I,2: «Doch weil es Gottes will so ist/ Diß creutz zu tragen diser frist. / So wil ich leyden mit gedult/ Vnd trawen in sein milte huld.»

25 Sapidus erwähnt in der Widmungsvorrede die theologische Debatte über die Identität von Maria Magdalena, die den Auferstandenen trifft (Joh 20,11–18), und Maria, Schwester des Lazarus – in Luther (vgl. Anm. 23), Bd. 41, S. 196 weitere, auch patristische und zeitgenössische Literatur –, welche er dadurch löst, dass er der Figur den Namen «Magdalena» gibt, aber sie in den Versen als «Maria» anredet: «sciat lector me non ignorare, controuersiam esse inter Theologiae peritos de tribus Marijs, quarum mentio in Euangelicis literis fiat, nonnullis Lazari sororem, non Magdalenam fuisse dictam adfirmantibus, ego uero uulgarem sententiam neque probans neque improbens, Magdalenae nomen personae dedi: Mariae autem solum uersibus inserui» (Sapidus, Anabion, fol. [A4r]). Ulmer geht hierauf nicht ein.

26 Washof, Wolfram: Die Bibel auf der Bühne. Exempelfiguren und protestantische Theologie im lateinischen und deutschen Bibeldrama der Reformationszeit (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, Bd. 14), Münster 2007, S. 215 zur Szene II, 5 der Lazarus-Dramen.

27 Ulmer, Lazarus, fol. [B8]–[B8v] bzw. Sapidus, Anabion, fol. C5r: «[...] sed quae [= Martha] tamen modum tenet. | Nam Martha pia frugique Iesum etiam amat: | Paretque nec ideo domus res posthabet».

Maria und Martha sind nicht die einzige dichotom konstruierte Figurenkonstellation des Dramas.²⁸ Sapidus erweitert den biblischen Text um zwei weitere Paare, die beiden Pharisäer Chamus und Nicodemus sowie die beiden Diener Georgus und Malchus, bei deren Namen und Charakterisierung er erneut biblisches Kolorit nutzt. Dabei scheidet Malchus, eine Verschwörung der Juden gegen Jesus ahnend, im Verlauf des Stückes aus der Dienerschaft des Jesus-Anhänger Lazarus aus, um eine Anstellung beim Hohepriester zu finden (III, 4; IV, 1). Ausserdem verknüpft Sapidus durch den Namen Malchus die Lazarus-Erzählung mit dem weiteren Verlauf des Evangeliums: Bei Malchus handelt es sich nämlich um jenen Diener des Hohepriesters, dem Petrus ein Ohr abhauen wird (Joh 18,10).²⁹ Der Name Georgus hingegen ist von griechisch *georgós* (Landmann) abzuleiten; er ist ein einfacher, treuer Diener des Lazarus und verteidigt dessen Glauben gegen Malchus. Von den beiden Pharisäern Chamus und Nicodemus wird sich letzterer ebenfalls als Anhänger Jesu herausstellen (II, 3). Ihm gibt Sapidus den Namen jenes Schriftgelehrten und Mitgliedes des Hohen Rates von Jerusalem, der nachts heimlich Jesu Lehren empfängt (Joh 3,1–4,9; 7,50; 19,39).³⁰ Auch Chamus trägt einen sprechenden Namen. Zu seiner kritischen Einstellung gegenüber Jesus passt die Ableitung von griechisch *χαμός* / lateinisch *hamus*, Haken, Dorn, Stachel.³¹ Ohne biblisches Vorbild ist hingegen die Ärztesatire im dritten Akt (III, 1). Von Martha ausgesandt, um Mediziner um Rat zu fragen, berichtet der treue Diener Philergus (griechisch für «arbeitsliebend») nur von deren Streitereien und unverständlichen, begrifflich hochtrabenden Diagnosen: «Und redt ein sprach mir unbekandt/ | Alß wer er auß Schlawraffenland. | Villeicht hat ers darumb gethan/ | Das ich jn hielt fürn glerten Man.»³²

Indem Malchus und Georgus gesendet werden, Jesus um Hilfe zu bitten, dieser jedoch antwortet «Die kranckheit sey nicht zu dem todt» (III, 4 bzw.

28 Hierzu Asch, Julia: Die Auferweckung des Lazarus in Johannes Sapidus' Anabion und seinen deutschen Adaptionen, Masterarbeit, Universität Zürich 2016, S. 57–60.

29 Hierzu schon Michael/Parker (vgl. Anm. 12), S. 240.

30 Siehe Washof (vgl. Anm. 26), S. 216. In einem negativen Sinn bezeichnet Calvin als «Nikodemiten» jene evangelischen Christen, die nicht offen ihren Glauben vertreten, sondern diesen nur insgeheim ausüben; vgl. Christian Link: Die Auseinandersetzung mit den «Nikodemiten», in: Johannes Calvin. Humanist, Reformator, Lehrer der Kirche, Zürich 2009, S. 31–34.

31 Für diesen Hinweis schulde ich Reinhard Gruhl Dank.

32 Ulmer, Lazarus, fol. C1 und Sapidus, Anabion, fol. [C6r]–[C6v]: «Nescio quae monstra uocum uocibus nostratibus | Inserens, ab Antipodibus forsan infernalibus | Tradita, ut sint eius ornamenta grandiloquentiae, | Quam imperitis cum supercilio seuero uenditant.» (Er fügte zu unseren heimischen Wörtern mir unbekanntes Wortungeheuer hinzu, die vielleicht von jenen stammen, die auf der anderen Seite der Erde leben, um damit seine hochtrabende Ausdrucksweise zu schmücken, die man denen, die sich nicht auskennen, mit ernstem Blick [vgl. Ovid Tristia II, 1, 309] verkauft.) Auffällig ist Ulmers Ersetzung der «Antipoden» (wörtl.: Gegenfüßler) mit «Schlaraffenland». – Zur neulateinischen Ärztesatire siehe Wiegand, Hermann: «Ad vestras, medici, supplex prosternitur aras ...». Zu Jacob Baldes Medizinersatiren, in: Heilkunde und Krankheitserfahrung in der Frühen Neuzeit. Studien am Grenzrain von Literaturgeschichte und Medizingeschichte, hrsg. von Udo Benzenhöfer/Wilhelm Kühlmann (Frühe Neuzeit, Bd. 10), Tübingen 1992, S. 247–269.

Joh 11,3–4), folgen die Lazarus-Dramen der Bibel wieder näher. Der vierte Akt berichtet von Lazarus' Tod und Begräbnis, bei dem Nicodemus im Wechsel mit der «Schar» der Anwesenden ein auf den verstorbenen Lazarus appliziertes «Vater unser» spricht:³³

Nicod.: Gott Vatter in dem Himmelreych:

Schar: Gott Vater in dem etc.

Nicod.: Wir ruffen dich an all zugleych.

Schar: Wir ruffen dich an etc.

[...]

Nicod.: Für vns zu dir ins ewig leben/

Schar: Für vns zu dir etc.

Nicod.: Welchs du dem Lazaro hast gegeben.

Schar: Welchs du dem etc.

Der fünfte Akt hingegen folgt dem Johannesevangelium (Joh 11,4–44) bis zur Auferweckung des Lazarus. Am Anfang kündigt Jesus seinen Jüngern an, nach Judäa zurückzukehren. Dem Apostel Thomas, der aus Joh 20,24–27 als Zweifler bekannt ist, legt Sapidus ebensolche zweifelnde Worte in den Mund (Ulmer, *Lazarus*, fol. [D7r]: «Man spricht/ das diser thöricht sey[,] | Der sich frech gibt in klein gefahr» bzw. Sapidus, *Anabion*, fol. [E8r]: «num sapit qui se necat?»). Judas wird schon als zukünftiger Verräter erkennbar, wenn er die Rache der Pharisäer gegen den «starrsinnigen» Jesus rechtfertigt.³⁴ Einen letzten grösseren Unterschied zur Bibel gibt es, wenn Jesus Martha explizit auffordert, Maria und weitere Gäste der Leichenfeier zu ihm zu bringen (Joh 11,28 bzw. V. 4). Würde er selbst oder einer seiner Jünger dies tun, könnten sie andere, die später Zeugnis von der Erweckung geben sollen, abschrecken (V. 5).

Schon mehrfach ist der theologische Gehalt des Dramas angesprochen worden. Versteht man das Adjektiv «euangelisch» im Titel von Ulmers Übersetzung dogmatisch, so bezieht es sich auf die «Lehre» des Evangeliums,³⁵ die hier ausserdem Trost vermitteln soll («gantz tröstliche»). Lazarus gilt als Exempelfigur, indem er stellvertretend und als Muster für alle Christen von «Christus wider vom todte erwecket» wird.³⁶ Auf den Auferstehungskontext spielt auch das Bibelzitat an, das im Original beginnt mit «Denn jr seid gestorben», woran sich der Vers der Titelseite «vnd ewer Leben ist verborgen mit Christo / in Gott» und der Folgevers anschliessen: «Wenn aber Christus ewer Leben sich offenba-

33 Ulmer, *Lazarus*, fol. D2r–D2v bzw. Sapidus, *Anabion*, fol. E2v–E3r: «Tua bonitas nobis faciat haec [= vitam beatam] tam rata, [...] | Quam Lazaro fecisse non diffidimus.»

34 Washof (vgl. Anm. 26), S. 222–223. – Michael/Parker (vgl. Anm. 12), S. 270–277.

35 Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, 2. Aufl., 4 Bde., Leipzig 1793–1801, hier Bd. 1, Sp. 1983.

36 Zum Exempel bzw. zu Exempelfiguren im Drama siehe die ausführliche Darstellung bei Washof (vgl. Anm. 26), S. 68–87, und den Forschungsüberblick von Dicke, Gerd: Exempel, in: Reallexikon (vgl. Anm. 8), Bd. 1, S. 534–537.

ren wird / denn werdet jr auch offenbar werden mit jm / in der Herrlichkeit.» (Kol 3,3–4) Berücksichtigt man, dass Ulmer im «Beschluß», also dem die zentralen Lehrinhalte des Dramas explizierenden Nachwort, «Der Christen glaub/ vom ewigen leben/» (Ulmer, *Lazarus*, fol. [E7]) betont – und nicht die Werke! –, so ist die «Euangelische, vnd gantz tröstliche Comedia» zugleich eine betont nicht-katholische.³⁷

Christlich-stoische Todesbewältigung

Weder von Ulmer noch von Sapidus angekündigt, enthalten die beiden Lazarus-Dramen auch christlich-stoische Trostgründe (*consolationes*), die den Umgang mit dem Tod betreffen. Mit Argumenten, die Sapidus und Ulmer aus antiken und zeitgenössischen Trostschriften bekannt sind,³⁸ versucht Nicodemus Martha zu beruhigen, wenn diese Lazarus' Ableben beklagt (IV, 2). So führt Nicodemus etwa die Sterblichkeit aller Geschöpfe an: «Gedenckt ja das an allen orten | Was an das liecht kombt diser welt/ | Dem ist alßbald der todt bestellt.»³⁹ Dem Wunsch Marthas, ebenfalls jetzt zu sterben, stellt er den schon von dem antiken stoischen Philosophen Seneca erwähnten täglichen Tod (Epistolae 3,24,20: «cotidie morimur») gegenüber, der Teil der menschlichen Existenz sei, «[w]eil wir ye sterben alle tag».⁴⁰ Die Klage über den zu frühen Tod des Lazarus beantwortet er mit «Keinr stirbt zu bald auff diser erden» und verweist darauf, dass der Tote nur vorausgegangen sei («Er zeucht euch vor/ jr folgt jm nach»), auf Gottes ausgleichende Gerechtigkeit («Was Gott da nimbt/ er dort gibt wider») und darauf, dass die Zeit alle Wunden heile: «Die zeyt nimbt sie [die Traurigkeit] dem hertzen ab.»⁴¹

Als die Schwestern sich in Klagen ergehen, ruft sie Nicodemus dazu auf, Schicksalsschläge nicht affektiv, sondern unter Einsatz der Vernunft zu verarbeiten: «Jr richts nicht auß mit ewrem klagen. [...] | So sol ein mensch in disem

37 Adelung (vgl. Anm. 35), Sp. 1983–1984: «In engerer Bedeutung, ein Beynahme der Lutherischen Kirche» sowie Grimm (vgl. Anm. 20): «dann aber auch evangelicae formulae addictus, protestantisch».

38 Vgl. den Beitrag von Wilhelm Kühlmann in diesem Band, S. 179–196, mit weiterführender Literatur. – Alle folgenden Zitate aus Ulmer, *Lazarus*, fol. D1v–D2r bzw. Sapidus, *Anabion*, fol. E1v–E2r. – Hierzu zuerst Washof (vgl. Anm. 26), S. 216–221. – Für den Strassburger Kontext siehe Odenbach, Heinrich: *Eyn trost büchlein für die Sterbenden*, Strassburg 1530, fol. A2r–[A6v]: «Sprüche vnd bericht, den krancken des todts begirig zû machen.» – Zur *consolatio* bei Seneca und Cicero siehe Kassel, Rudolf: *Untersuchungen zur griechischen und römischen Konsolationsliteratur* (Zetemata, Bd. 18), München 1958.

39 Sapidus, *Anabion*, fol. E1v: «Immo cogitate quicquid in uitam uenit, | Id omne mortis esse iuri obnoxium.» Vgl. etwa die Bibel (Pred 3,1: «Ein jglichs hat seine zeit») oder den antiken Philosophen Seneca (Ad Polybium = Sen. dial. 11,1–4).

40 Sapidus, *Anabion*, fol. E1v: «Vox imbecillae mentis est optare se | Mori: quotidie enim morimur.»

41 Sapidus, *Anabion*, fol. E1v–E2r: «Nemo citius aequo animam agit» (vgl. etwa Cicero *Tusc. I*, 93–94), «Audetis amissum vocare? Quinimo | Praemissus est uobis, secuturis eo.», «Quod hic ademptum, alibi Deus resarciat.», «[...] at insolens tam nullus [erg. dolor] est, / Quem temporis longinquitas non mitiget».

fall. | Sein zufell mit vernunft regieren/ | Hiemit sind wir von andern thieren. | Geschieden ab allein vnd wol/». ⁴² Der Weise soll, erneut ein von Seneca entlehnter Gedanke, das Notwendige, darunter auch den Tod, als gegeben annehmen: ⁴³

Wenn du dich woltest recht bedencken/
Vnd dich von deinem willen lencken.
Vnd bey der not [Notwendigkeit] dein zuflucht han/
Vnd dich von jr recht weysen lan.

Im Gegensatz zu Sapidus betont Ulmer den vernunftbasierten Ansatz der vorgetragenen Argumente: «Yetzund redt ich von diser sachen: | Wie man das leyd sol lernen tragen. | Doch was wir disputiret haben: | Ist alles auß vernunft genommen.» ⁴⁴

Sowohl bei Sapidus als auch bei Ulmer hält die Beschäftigung mit Trostschriften in ihrem weiteren schriftstellerischen Werk an. Sapidus bündelt seine Trauergedichte auf die Opfer der grossen Strassburger Pestepidemie von 1541, die auch seinen Umkreis berührte (unter den Toten etwa der Theologieprofessor Wolfgang Capito und die Frau Martin Bucers) in der Sammlung *Epitaphia* (Strassburg 1542), ⁴⁵ bei Ulmer sei die *Trostgeschriffte für angefochtne vnd betrübtte hertzen* (1579) erwähnt. ⁴⁶

Johannes Sapidus

Ulmer nennt im Titel auch seine Vorlage, das lateinische Lazarus-Drama des «weytberümbten Poeten» Johannes Sapidus. ⁴⁷ Johannes Witz, besser bekannt unter seinem latinisierten Nachnamen Sapidus, wurde 1490 im elsässischen Schlettstadt geboren, besuchte dort die Lateinschule, unter deren Alumni sich auch der nur wenig ältere berühmte Humanist Beatus Rhenanus (1485–1547) befand. Etwas später als dieser ging auch Sapidus zum Studium nach Paris (Baccalaureus 1506/1507, Magister 1508). Danach arbeitete er eventuell eine kurze Zeit als Korrektor in einer Strassburger Druckerei, bevor er 1510 nach Schlettstadt zurückkehrte. Hier folgte er Hieronymus Gebwiler (um 1473–1541), der

⁴² Ulmer, Lazarus, fol. D3v bzw. Sapidus, Anabion, fol. E4r: «[...] sed est munus hominis, | Ratione rectrice, moderari affectibus. | Hac parte nostri, homines sumus: at illis, nihil | Prorus alijs differimus ab animantibus.»

⁴³ Ulmer, Lazarus, fol. D4r; Washof (vgl. Anm. 26), S. 220 mit Verweis auf Seneca, *Epistulae morales* 6, 61,2: «bene autem mori est libenter mori»; ähnlich 6, 54,7: «nihil invitus facit sapiens; necessitatem effugit, quia vult quod coactura est.» – Vgl. Sapidus, Anabion, fol. E4v.

⁴⁴ Ulmer, Lazarus, fol. D4r.

⁴⁵ Siehe auch die Trostschrift *Paraclesis* (Strassburg 1543), hierzu Worstbrock, Franz Josef: Sapidus (Witz), Johannes, in: *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*, hrsg. von Franz Josef Worstbrock, Bd. 2, Berlin 2013, Sp. 781–802, hier Sp. 798–799.

⁴⁶ Zu Ulmers *Trostgeschriffte* siehe den Beitrag von Wilhelm Kühlmann in diesem Band, S. 179–196.

⁴⁷ Darstellung von dessen Biografie nach Knod, Gustav: Sapidus, Johannes, in: *Allgemeine Deutsche Biographie [ADB]*, Bd. 30, S. 369–373, und Worstbrock (vgl. Anm. 45), Sp. 781–802.

1509 an die Strassburger Dom- bzw. Münsterschule berufen wurde, 1510/1511 im Amt des Schlettstadter Schulleiters. Dabei zeigte er so grosses Geschick, dass sein Institut auf bis zu 900 Schüler anwuchs. Seit diesen Tagen unterhielt Sapidus auch Kontakte zu den führenden Humanisten seiner Zeit, ausser dem bereits erwähnten Beatus Rhenanus und Jakob Wimpfeling aus dem Schlettstädter Humanistenkreis auch zu Erasmus von Rotterdam. Im Jahr 1525 bat er jedoch um Entlassung aus dem Schuldienst, da er sich der Reformation angeschlossen hatte, «in Versammlungen, bei Gastmählern, auf dem Markte wie in der Kirche die wahre Lehre unerschrocken und freimüthig bekannte» und den alten Glauben nicht in offizieller Funktion als Schulrektor unterstützen wollte.⁴⁸

Im Herbst siedelte er in das bereits protestantische Strassburg über und übernahm dort die Leitung der Schule am Dominikanerkloster, einer von drei städtischen Lateinschulen. Als man diese 1538 im Zuge der Neugestaltung des Strassburger Bildungswesens zusammenlegte, wurde Sapidus – ebenso wie die Lehrkräfte der anderen Lateinschulen – übernommen und erhielt den Status eines Klassenlehrers der Tertia, bevor er 1540 zum Professor für Poesie ernannt wurde. Sein Vorgesetzter und zugleich Gründungsrektor des Strassburger Gymnasiums war ein guter Bekannter, der Humanist Johann Sturm (1507–1589), seit 1537 Sapidus' Schwiegersohn.

Die Neuordnung des Bildungssektors war ursprünglich in Angriff genommen worden, um den Predigernachwuchs in Strassburg sowie jenen oberdeutschen Gebieten, in denen sich die Reformation durchgesetzt hatte, sicherzustellen. Unterstützung erhielt sie von führenden, prohumanistischen Kräften im Stadtbürgertum (namentlich vom Stettmeister Jakob Sturm), welches durch den Erwerb von Kenntnissen in den klassischen Sprachen (v. a. Latein) und Rhetorik seine soziale und politische Führungsposition sichern und ausbauen wollte. Sturm kleidete diese beiden Ziele in die Formel der «sapiens atque eloquens pietas», das heisst einer Erziehung zu Weisheit und tugendhafter Frömmigkeit durch humanistische Sprachausbildung. Auch hier blieb der Erfolg nicht aus; und selbst wenn sich die Zahl von knapp 650 Schülern nicht verifizieren lässt, so war das Strassburger Gymnasium doch eine der grössten Stadtschulen ihrer Zeit.⁴⁹

48 Vgl. Rhenanus an Zwingli (10. Januar 1520) «qui mira libertate veram doctrinam deprædicat in conciliabulis, in conviviis, in foro, in templo» (Übersetzung nach Knod, vgl. Anm. 47) sowie Paul Volz an Rhenanus (6. September 1525) «In festo s. Xysti [6. August], dum iam diu abolitas aliquot caeremonias repetentes circum templum ire volunt, in templo iam existentes Sapidum haud præmonitum post aliquantam verborum digladiationem per iuramentum cogunt, cum scholasticis ut præeat; paruit iuramento, dans locum tumultui. Tercio mox die vocatur in senatum, post multa petit dimitti a scholarum servitio, dimittitur.» (Briefwechsel des Beatus Rhenanus, hrsg. von Adalbert Horawitz und Karl Hartfelder, Leipzig 1886, S. 198, 337.)

49 Sturm, Johann: *De literarum ludis recte aperiendis liber* (Strassburg 1538), fol. C4 (ND in: *Die evangelischen Schulordnungen des 16. Jahrhunderts*, hrsg. von Reinhold Vormbaum, Gütersloh 1858, Bd. 1/1, S. 653–677, hier S. 661). – Zum Prinzip der «sapiens atque eloquens pietas» vgl. Schindling, Anton: *Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Strassburg, 1538–1621* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 77), Wiesbaden 1977, S. 29–32 (hier auch zur Schülerzahl), und Kühl-

Im Gegensatz zu vielen anderen Humanisten, die als Lehrer wirkten, finden sich in Sapidus' Werk weder Lehrbücher noch andere Unterrichtstexte (Editionen, Kommentare, Übersetzungen). Sein Œuvre besteht v. a. aus poetischen Texten, darunter zahlreiche Gelegenheitsdichtungen, unter denen der *Anabion sive Lazarus redivivus* in Umfang (ca. 1900 Verse) und Gattung herausragt.

Wie lässt sich dies erklären? Bei einer Visitation stellt der Strassburger Theologieprofessor Caspar Hedio 1537 fest, dass sich die Schülerzahl an Sapidus' Schule halbiert hat, was sowohl an einer schlechten Besetzung der Hilfslehrerstellen als auch an Sapidus zu liegen scheint. Hedio, der durchaus Sympathien für den «namhaften Schulmeister» empfindet, kritisiert Sapidus' Amtsführung als Lehrer und Schulleiter und schlägt vor, ihn dieser anstrengenden Position (*pistrinum*, Stampfmühle) zu entheben: «Ob er etwan mit einer andern condition versehen, damit er nit müssig gieng, die leydlicher were und on so grosse sorg, Und er dises pistrinum einem andern jungern oder arbeitsamern wiche?»⁵⁰

Sapidus bekleidete also den falschen Posten, genoss aber weiterhin Rückhalt in der Strassburger Bildungsadministration. Sieht man den wohl 1538/1539 verfassten *Anabion* im Zusammenhang mit dem Jahr 1540, als er von der Klassenlehrerstelle «Ist geurlaubt vnd Im lectio poetices geben worden»,⁵¹ so lässt sich das Drama als Bewerbungsschreiben für die Strassburger Poesieprofessur deuten. Hierzu passt auch die Widmung des Dramas an den Strassburger Kanoniker (ab 1541 Bischof) Erasmus Schenk von Limburg (1507–1568), den nicht nur humanistische Interessen auszeichneten. Er besass auch gute Kontakte in das Gremium der Strassburger Schulherren um Jakob Sturm, in dessen Umfeld der bereits genannte, Sapidus durchaus wohlgesonnene Hedio als Visitor tätig war. Erasmus von Limburg hatte nämlich 1537 Johann Sturm, den er seit seiner Studienzeit in Paris kannte, nach Strassburg vermittelt.⁵²

mann, Wilhelm: Pädagogische Konzeptionen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 1: 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, hrsg. von Hammerstein, Notker/Buck, August, München 1996, S. 153–196, hier S. 165–167.

50 Engel, Charles/Fournier, Marcel (Hrsg.): *L'Université de Strasbourg et les Académies Protestantes Françaises*. Gymnase, Académie, Université de Strasbourg (Les statuts et privilèges des universités françaises depuis leur fondation jusqu'en 1789, Bd. IV/1), Paris 1894 [ND Aalen 1970], Nr. 1974: «Das [...] wollen auss keinem unwillen zu der person Sapidi von uns [Hedio] furgetragen uffnemen, dan wir im gern thetten was im lieb were.» – Siehe auch Engel, Carl Friedrich: Das Gründungsjahr des Strassburger Gymnasiums 1538–1539, in: Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestehens des protestantischen Gymnasiums zu Strassburg, hrsg. von der Lehrerschaft des protestantischen Gymnasiums, 2 Tle., Strassburg 1888, Tl. 1, S. 113–142, hier S. 120, und Schindling (vgl. Anm. 49), S. 30.

51 Knod, Gustav C.: Die Stiftsherren von St. Thomas zu Strassburg (1518–1548), Strassburg 1892, S. 36. – Engel/Fournier (vgl. Anm. 50), S. 40.

52 Zu ihm siehe Hahn, Karl: Die katholische Kirche in Straßburg unter dem Bischof Erasmus von Limburg (Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich, NF Bd. 24), Frankfurt am Main 1940, S. 9–10, und Burg, André Marcel: Limburg, Erasmus, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*, hrsg. von Christian Baechler/Jean-Pierre Kintz, Strasbourg 1982–2007, Lfg. 24, Strasbourg 1994, S. 2373–2375.

Entstehung und Aufführung

Wann wurden die beiden Lazarus-Dramen aufgeführt? In der Vita seines Vaters schreibt Johannes Ulmer, dass er dessen *Lazarus* am 13. September 1596 öffentlich mit Schaffhauser Schülern aufgeführt habe.⁵³ Daneben ist der Versuch einer früheren Aufführung dokumentiert. Hinweise hierzu gibt Ulmers Übersetzung. Zwar fehlt auf dem Titelblatt das Jahr des Drucks, aber anhand des Vorworts, das auf den 20. Oktober 1557 und somit auf Ulmers Aufenthalt in Lohr datiert ist, lässt sich der Zeitraum des Drucks und der geplanten Inszenierung eingrenzen. In diesem Vorwort äussert sich Johann Conrad Ulmer nämlich zu Aufführung und Entstehung des von ihm übersetzten Dramas. So habe er bereits zwei Jahre zuvor (also 1555) mit Schülern und dem örtlichen Schulmeister Daniel Wirth «ein feine kurtze Comoediam» zuerst für den Grafen Philipp III. von Rieneck (1504–1559), dann für Rat und Bürger von Lohr aufgeführt. Da dieses Stück bei dem Grafen «ein gnediges gefallen» gefunden habe, habe Philipp III. von dem Schulmeister und von Ulmer im folgenden Jahr eine erneute Aufführung «beget». ⁵⁴ Geplant war die Vorführung für Ostern (wohl 1556), sie musste jedoch ausfallen, da viele der als Schauspieler vorgesehenen Schüler Lohr zur Fortsetzung ihrer Studien verlassen hatten «vnd die actio/ der knaben halb/ deren etliche weiter zu studieren/ anderstwohin verschickt/ noch zur zeyt gantz vorgebliben». ⁵⁵

Der *Lazarus* entstand somit nach Ulmers Schrift über Sonnenuhren (*De horologiis sciotericis*, 1556) und zählt wie die 1580 in Schaffhausen verfasste *Geodaisia*, welche das Ausführen üblicher Vermessungsarbeiten vermittelt, zu seinen für die Schule bestimmten Werken.⁵⁶ Wie *De horologiis sciotericis* ist auch der *Lazarus* in der Nürnberger Offizin von Johann vom Berg und Ulrich Neuber gedruckt worden.

Dabei ist anzumerken, dass Ulmers Dramen nicht die einzigen waren, die in Lohr aufgeführt wurden. Sein Nachfolger Matthias Tinctorius hat diese Tradition mindestens einmal fortgeführt, wenn auch mit geringem Erfolg: «Unser D. pastor hatt vergangene Fastnacht [1567] lapsum Adae et Evae mit ettlichen schuelern, und iungen burgern gespielt, aber wenig und schier keinen danck verdient. Aber er wolt mir nit glauben. Er sagt er wolt sein lebtag keine mehr zu Lohr anrichten noch darzu helffen.»⁵⁷ Von Ulmers Bekanntem Michael Druida/

53 Ulmer, Vita, fol. 14r.

54 Ulmer, Lazarus, fol. A2r.

55 Ulmer, Lazarus, fol. A2v.

56 *De horologiis sciotericis* (Nürnberg 1556, Vorrede vom 1. Januar 1556) und *Geodaisia* (Strassburg: Jobin 1580, Vorrede vom 25. Januar 1580; ND hrsg. und erläutert von Arthur Dürst, Schaffhausen 1998).

57 Aus dem bereits genannten Brief Wirths an Ulmer 1567 (vgl. Anm. 2), S. 85. – Ein Jahr später (5. April 1568) bemerkt Wirth in einem weiteren Brief an Ulmer, dass auch Tinctorius für sein Drama über den Sündenfall eine Vorlage hatte, die in Jena erschienen war: «Unser pfarrherr [Tinctorius] hatt fernen [letztes Jahr] ein comoediam de lapsu primorum parentum in dreien tagen gemacht; aber diesen feisten suntag [Sonntag Estomihi, 29. Februar 1568] hab ich sie

Dreut, Pfarrer in Frammersbach, stammt die «sehr nuetzliche Comedia» *Spiegel Gottseliger Eltern vnnnd frommer Kinder* (Frankfurt am Main: Peter Schmidt 1572).⁵⁸

Auch Sapidus informiert in seinem auf den 1. Juli 1539 datierten Vorwort über Entstehung und Aufführung des *Anabion*, den er für das kurz zuvor eröffnete Strassburger Gymnasium verfasst habe.⁵⁹ Hiermit ist jedoch nicht dessen provisorische Eröffnung zum Schulbeginn Ende September 1538 gemeint, sondern der 15. Mai 1539, als das endgültige Schulgebäude bezogen wurde.⁶⁰ Die Schulen sollten nämlich im Strassburger Prediger- oder Dominikanerkloster zusammengeführt werden, in dem sich bereits die Schule des Sapidus und, nachdem es die letzten Mönche 1535 übergeben hatten, ein Internat für auswärtige Stipendiaten (das Predigerkolleg) befanden.⁶¹ Im gesamten Gebäudekomplex waren jedoch weitere Umbaumaßnahmen nötig, um das geplante Gymnasium mit letztlich zehn Schulklassen zu gründen, an die sich, ähnlich einer Universität, wissenschaftliche Vorlesungen in Theologie, philologischen Disziplinen, Recht und Medizin anschlossen. Nach dem offiziellen Gründungsbeschluss (24. Februar 1538) begann ab Mitte April der Umbau. Da absehbar war, dass dieser nicht bis zur Eröffnung Ende September 1538 beendet werden konnte, sollten einige Klassen in Säle des Barfüsserklosters ausgelagert werden, bis die gesamte Schule ihren Lehrbetrieb in den Räumen des ehemaligen Dominikanerklosters um Ostern 1539 aufnehmen konnte.⁶²

Im Strassburger Bildungswesen war das Schultheater, auch wenn Sturm es in seiner ursprünglichen methodischen Konzeption für das Gymnasium nicht erwähnt, bekannt.⁶³ Unter Gebwiler hatte man 1512 an der Dom- bzw. Müns-

unterm rathaus getruckt von wort zu wort kaufft, so lang von einem depositore Jenensi ausgangen.» (StBSH, Min. 131, S. 97–100, Nr. 21, hier S. 98–99). Für Hinweis und Transkription gilt mein Dank Rainer Henrich, der auf weitere Bemerkungen Ulmers zu dieser «ementita Comoedia» in StBSH, Min. 131, S. 69 und 71 hinweist. – Zu Tinctorius siehe Rausch, Fred G.: Matthias Tinctorius aus Worms (1530–1588), Lutherischer Stadtpfarrer in Lohr (1566–1572) als Nachfolger des reformierten Johann Konrad Ulmer (1544–1566) aus Schaffhausen, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Raumes Lohr 2, 2013, S. 43–64.

58 Zu Ulmers Korrespondenz mit Druida vgl. das Briefverzeichnis auf <https://bibliothekenschaffhausen.ch/sammlungen/ministerialbibliothek/chronologisches-briefverzeichnis/> (Zugriff 15. Mai 2020). – Aus einem Brief Johannes Ulmers über einen Besuch bei Druida zitiert Schalch (vgl. Anm. 2), S. 95. – Eine kurze Inhaltsangabe von Druidas Drama bei Scherer, Wilhelm: Druida, Michael, in: ADB (vgl. Anm. 47), Bd. 5, S. 435–436. Zu danken habe ich Theodor Ruf.

59 Sapidus, *Anabion*, fol. A2r–A2v: «ut scilicet novo literarum ludo, quem [...] Argentoratensis Reipublicae Senatus [...] proximo ab hinc anno instituit, novam sacrae materiae Comoediam adornarem» ([...] dass ich freilich für das neue Gymnasium, das der Rat der Stadt Strassburg vor einem Jahr errichtet hat, ein neues Theaterstück mit heiliger Materie anfertige).

60 Das Datum der Aufführung bei Engel, Charles: Das Schulwesen in Strassburg vor der Gründung des Protestantischen Gymnasiums, Strassburg 1886, S. 61, Anm. 3 und Engel 1888 (vgl. Anm. 50), S. 124.

61 Schindling (vgl. Anm. 49), S. 28–30. – Engel 1888 (vgl. Anm. 50), S. 116–122, 124.

62 Vgl. das Protokoll der Strassburger Schulherren vom September 1538 bei Engel/Fournier (vgl. Anm. 50), Nr. 1984.

63 So Sturm in seiner Anleitungsschrift *De literarum ludis recte aperiendis liber* (1538); zur Auf-

terschule Sebastian Brants (1457–1521) lateinischen *Hercules am Scheideweg* und 1513 ein weiteres, unbekanntes Stück gespielt. Gebwilers Nachfolger Brunfels gibt in seinem Schulprogramm 1529 an, dass man in seiner Schule «sittsame Komödien und Tragödien öffentlich vorzutragen (*recitare*) pflege, damit die Schüler lernten, in der Öffentlichkeit mutig vor einer Menschenmenge zu reden». ⁶⁴ Allerdings verlässt Brunfels Strassburg 1532/1533 Richtung Bern.

Auch Schaffhausen besass eine Schultheatertradition, die Ulmer nicht nur aus seiner Zeit als Schüler bekannt sein musste. Obwohl die damalige Ordnung der Lateinschule nicht erhalten ist, so lässt sich dem Brief eines Alumnus von 1539 und dem Entwurf einer Schulordnung aus dem Jahr 1610 entnehmen, dass man auch hier die Stücke des römischen Dramatikers Terenz las. ⁶⁵

Schulmeister Johannes Fehr, der von 1530 bis 1541 und somit auch während Ulmers Schulzeit an der Lateinschule wirkte, gibt an, «solcher schouwspil Latin und Teutsch gemeinlich alle jar eins [...] mit der jugent in der schul geübt und offenlich gehalten» zu haben. Die didaktischen Ziele gleichen denen von Brunfels, da auch die Schaffhauser Jugend «zu reden vor dem volck geübt werd». Fehr gibt sogar einen Hinweis auf das zu memorierende Pensum, das bei zwölfjährigen Knaben «dry oder vierhundert verß» auf Latein umfassen konnte. ⁶⁶

Doch kannte man in Schaffhausen nicht nur die antiken Komödien der Palliata, man war auch auf der Höhe der Zeit, was die aktuelle neulateinische Dramenproduktion betraf. Fehr hatte 1539 Sixt Bircks *Susanna* inszeniert und plante, Sapidus' *Anabion* an Oculi (20. März) 1541 (also bereits zwei Jahre nach dessen Strassburger Uraufführung) in Schaffhausen zu zeigen. Dies wurde ihm jedoch vom Rat verboten, da Fehr sein Vorhaben nicht angemeldet hatte. Weil Fehr wiederum auf dieses Verbot unbotmässig reagierte, entband ihn der Rat von seinem Amt und lud im Folgejahr Ulmer, der sich damals noch in Lohr aufhielt, ein, die Leitung der Lateinschule zu übernehmen. ⁶⁷ Da dieser absagte, sollte es 55 Jahre dauern, bis der *Lazarus* 1596 aufgeführt wurde.

In der Zwischen- und Folgezeit sind folgende Schultheateraufführungen belegt: ⁶⁸ Sebastian Grübel d. J. (um 1529–1595, Schulmeister in Schaffhausen

nahme des lateinischen Schultheaters in das Strassburger Curriculum vgl. Hanstein, Michael: Caspar Brülow und das Straßburger Akademietheater (Frühe Neuzeit, Bd. 185), Berlin 2013, S. 9, 25–26. – Siehe auch Jundt, August: Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Schuldramas im 16. und 17. Jahrhundert, Strassburg 1881, S. 15.

64 Eigene Übersetzung nach Brunfels *Catechesis puerorum in fide, in literis et in moribus* (1529), ND in Engel/Fournier (vgl. Anm. 50), Nr. 1966 bzw. S. 6–9, hier S. 8: «pro consuetudine nostra pudicas comoedias et tragoedias recitamus, idque in publico, ut non tam dicendo exercitati evaderent pueri, quam ut discant etiam coram plebe et in coetibus audacter loqui.» – Eine deutsche Zusammenfassung bei Engel (vgl. Anm. 60), S. 48–49.

65 Wipf, Jakob: Ein Schulmeisterschicksal aus der Reformationszeit, in: Zwingliana 13, 1927, S. 385–400, hier S. 391. – Bächtold, Jakob: Schaffhauser Schulgeschichte bis zum Jahre 1645, in: SBG 5, 1884, S. 59–142, hier S. 114.

66 Wipf (vgl. Anm. 65), S. 392 (nach Fehrs *Supplicatio* an den Rat vom 15. Mai 1541).

67 Bächtold (vgl. Anm. 65), S. 87. – Zsindely, Endre: Johann Conrad Ulmer, in: Schaffhauser Biographien 4 (SBG 58, 1981), Thayngen 1981, S. 358–369, hier S. 362.

68 Steinegger (vgl. Anm. 8), S. 33–43. – Bächtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in

1552–1575) zeigte eine Übersetzung von Gwalthers *Nabal* in deutschen Reimen,⁶⁹ wofür ihm vom Rat zehn Kronen verehrt wurden. 1566 inszenierte Grübel eine *Opferung Isaaks* – wahrscheinlich handelt es sich um die *Immolatio Isaac* (Basel 1543) des Hieronymus Ziegler –, von der auch Wirth in Lohr erfahren hat und um dessen deutsche Übersetzung er Ulmer bat.⁷⁰ Diesmal erhielt Grübel vom Rat 3 Taler, allerdings unter der Auflage, vom Publikum maximal 10 Kreuzer «Sitzgeld» zu verlangen.⁷¹ Im Jahr 1574 wurde ein unbekannter *Hiob* gegeben, am 11. August 1580 Frischlins *Rebecca*, am 4. September 1588 zeigte der Schulmeister Samuel Oechslin mit seinen Schülern auf dem Platz bei der Seifenküche im Kloster ein Stück über den Verlorenen Sohn, nämlich den *Acolastus* des Den Haager Schulrektors und Dramatikers Gulielmus Gnaphaeus (1492–1568).⁷² Schliesslich inszenierte Johannes Ulmer 1596 auf dem Markt vor der St. Johannskirche den *Lazarus*.⁷³

der Schweiz, Frauenfeld 1892, S. 57–64, 218 (Anmerkungsteil). – Steinegger vermerkt hier auch Bürgerdramen, wozu ein unbekanntes Stück aus der römischen Geschichte 1567, die Dramen *Daniel in der Löwengrube* (1575), *Jona* (1579), *Joseph* (1597) und 1605 der von Johannes Jezler (1543–1622, Schulmeister in Schaffhausen 1575–1587) bearbeitete *Tobias* (Schaffhausen 1605) des Elsässers Jörg Wickram (um 1505–um 1555/1560) gehörte, dessen Personenverzeichnis zugleich eine Besetzungsliste der Schaffhauser Schauspieler darstellt. Zu Wickram siehe Steinegger (vgl. Anm. 8), S. 39–42, und Bächtold 1892, S. 115–116 (Anmerkungsteil). – Einige Rezeptionszeugnisse zum Schaffhauser Theater aus lokalen Chroniken auch bei Weller, Emil: Das alte Volkstheater der Schweiz, Frauenfeld 1863, S. 278–282.

69 Grübels Übersetzung etwa bei Giovanoli, Sandro: Rudolf Gwalthers *Nabal* (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik, Bd. 83), Bonn 1979, S. 197–347. – Siehe auch Witkowska, Maria: Das neulateinische Schuldrama *Nabal* von Rudolf Gwalther und seine deutschen Fassungen (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, Bd. 13), Bern 1987, S. 263–264, 364–373, 391–399.

70 Vgl. Wirths Brief von Judica (16. März) 1567 (vgl. Anm. 2), hier S. 85: «Ich möcht gern wissen, ob euer schuler die immolationem Isaaci ettwan auch teutsch gespielt hetten; wuo nicht, wolt ir gebetten sein, dieselbigen mitt der zeit und weil in reimen zubringen.» (Transkription Rainer Henrich). – Nach Bächtold (vgl. Anm. 68), S. 366 ist Hieronymus Zieglers *Immolatio Isaac* (1543) die Grundlage. – Diese Annahme auch bei Bolliger, Daniel: Die Opferung Isaaks in frühen reformierten Auslegungen, in: Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit, hrsg. von Steiger, Johann Anselm/Heinen, Ulrich (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 101), Berlin/New York 2006, S. 259–308, hier S. 307. Dies erscheint am wahrscheinlichsten, war doch die *Immolatio Isaac* des Anton Probus (Wittenberg 1566) erst kurz zuvor erschienen. Gegen den erst in den 1590er-Jahren auf Latein übersetzten *Abraham sacrificant* von Theodor Beza (Genf 1550) spricht, dass man hierfür erst eine Übersetzung aus dem Französischen hätte anfertigen müssen. – Zu Bezas und weiteren frühneuzeitlichen Isaak-Dramen siehe Mahlmann-Bauer, Barbara: Abraham, der leidende Vater. Nachwirkungen Gregors von Nyssa in Exegese und Dramatik (im 16. bis 18. Jahrhundert), in: Steiger/Heinen, S. 309–397, und Metz, Detlef: Das protestantische Drama. Evangelisches geistliches Theater in der Reformationszeit und im konfessionellen Zeitalter, Köln 2013, S. 315–526.

71 Steinegger (vgl. Anm. 8), S. 37.

72 Steinegger (vgl. Anm. 8), S. 38. Ein Manuskript dieser Aufführung in StBSH, Min. 123; den Text des Gnaphaeus ergänzt Oechslin um einen ausführlichen Pro- und Epilog; vgl. Odinga, Theodor: Zum drama vom verlorenen sohn. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 24, 1892, S. 140. Für diesen Hinweis danke ich Oliver Thiele.

73 Steinegger (vgl. Anm. 8), S. 38.

Die sprachliche Gestaltung von Ulmers Übersetzung

Des Weiteren weist das Titelblatt von Ulmers Übersetzung darauf hin, dass Sapidus' Drama «im Latein beschrieben» sei, was sich in das Bildungsprogramm des Strassburger Gymnasiums insofern einfügt, als Schultheater immer auch der Sprachpraxis diene.⁷⁴ Für Ulmer stellt diese Sprachwahl jedoch eine «beschwerd» dar, wie er in der Widmungsvorrede seines *Lazarus* (fol. A2v) schreibt. Weiter lässt sich schliessen, dass er stets eine Aufführung in der Volkssprache geplant hatte; «bin derhalb verursacht worden», so Ulmer weiter, «genande Comediam auff etliche müssige stunden in Deutsche reimen zubringen».

Im Gegensatz zu Sapidus, der unterschiedliche lateinische Versmasse verwendet, schreibt Ulmer paargereimte Knittelverse. Bei diesem vierhebigen Metrum gelingt Ulmer meist eine alternierende, jambische Abfolge unbetonter und betonter Silben, wobei gelegentlich überzählige Senkungen vorkommen.⁷⁵ Die Reime entsprechen meist neuhochdeutschem Sprachstand, den Ulmer auch später, etwa in seinem Schaffhauser Katechismus von 1568, verwendet, den einige lokale Pfarrer als «zu neuhochdeutsch» kritisierten.⁷⁶ Vereinzelt enthalten Reime wie «hin / sein» (fol. A4r), «-liren / füren», «weyl / wil» und «man / Son» (fol. A5r) Spuren von Ulmers Dialekt; jedoch wäre hier auch möglichen Einflüssen der Nürnberger Druckersprache nachzugehen.

Ulmers Übersetzung folgt unter gelegentlichen Kürzungen Sapidus' lateinischem Prätext,⁷⁷ wobei Ulmer vor allem dort kürzend eingreift, wo Sapidus auf antikes bzw. humanistisches Wissen anspielt. Dies ist vor allem im Prolog der Fall, den der Strassburger programmatisch mit dem bekannten Komödienautor «Terentius» beginnt, hierauf in poetologischen Passagen Vorwürfen unterschiedlichster Art gegen sein Drama entgegenzutreten sucht und dabei etwa die Namen von Horaz und des Terenz-Kommentators Aelius Donatus fallen lässt. Ähnlich geht Ulmer mit dem Epilog um. Wo Sapidus das Publikum ausführlich um Nachsicht bittet und sich dafür erneut auf Horaz (*Ars* 347–360) stützt, indem er wie der antike Lyriker die Griechen Choirilus und Homer als Beispiele für bisweilen nachlässige Dichter anführt, benötigt der Schaffhau-

74 Einleitend zum deutschen und lateinischen Schultheater bzw. -drama der Frühen Neuzeit die Darstellungen von Schade, Richard Erich: Schultheater, in: Reallexikon (vgl. Anm. 8), Bd. 3, S. 403–405 (mit Forschungsgeschichte) und Könniker, Barbara: Schuldrama, in: Killy (vgl. Anm. 19), Bd. 14, S. 345–348. Das Wechselverhältnis zwischen Schuldramatik und humanistischem Rhetorikunterricht betrachtet Barner, Wilfried: Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen, Tübingen 1970, S. 302–320, 344–351.

75 Rettelbach, Johannes: Knittelvers, in: Reallexikon (vgl. Anm. 8), Bd. 2, S. 278–280.

76 Zu Ulmers Katechismus Bryner, Erich (Hrsg.): «Den wahren Gott recht erkennen und anrufen». Der älteste Schaffhauser Katechismus von Johann Konrad Ulmer 1568/69, Zürich 2019, S. 50–51, 181.

77 Asch (vgl. Anm. 28), S. 43, 46, 54–55, 58. Kürzungen, um Redundanzen und bisweilen auch derbe Formulierungen zu vermeiden, verzeichnet Schiendorfer in Jakob Funcklin: Die Bühne als Kanzel. Das Spiel vom reichen Mann und armen Lazarus (1550). Das Spiel von der Auf-erweckung des Lazarus (1552), hrsg. von Max Schiendorfer (Schweizer Texte, NF Bd. 53), Zürich 2019, S. 582.

ser nur sechs Verse.⁷⁸ Ausserdem übergeht Ulmer Anmerkungen, die Sapidus zu seinem lateinischen Sprachgebrauch macht, das heisst zur Metrik, zum im Gegensatz zur Prosa nicht immer luziden Stil der Dramenverse und zur Latinisierung deutscher Sprichwörter.⁷⁹ Auf lexikalischer Ebene ersetzt Ulmer im Damentext humanistisches Bildungsgut: Der lateinische «tyrannus» wird zum deutschen «feynd» (I, 2) und die aus Vergils *Aeneis* (IV, 367; VII, 605) bekannten asiatischen bzw. hirkanischen Tiger («Hircaniaeue Tygrides» I, 3) zu «schnellen Hind» (Hirschkühen).⁸⁰

Was die Verstechnik betrifft, so gelingt es Ulmer bisweilen, Sapidus' Sprecheraufteilung nachzuahmen. Eine Stichomythie zwischen Nicodemus und Martha, das heisst eine Wechselrede, in der sich zwei Sprecher in jedem Vers abwechseln, übernimmt er (IV, 2). Einen noch dynamischeren Sprecherwechsel innerhalb der Verse, mit dem Sapidus einen Streit zwischen Nicodemus und Chamus gestaltet, ahmt Ulmer nicht nach, sondern nutzt erneut eine stichische Dialogaufteilung (II, 3).

Noch nicht genauer untersucht ist, welche Bibelausgabe Sapidus für den *Anabion* und Ulmer für seine Übersetzung verwendet haben. Im Falle Sapidus' wäre vor allem der Vulgata nachzugehen.⁸¹ Bei Ulmer fallen Ähnlichkeiten zur Lutherbibel auf, die der Schaffhauser Reformator bekanntlich für seine Predigten benutzt hat. So konstatiert etwa Jesus bei Luther (Joh 11,4) «Die Krankheit ist nicht zum Tode»; Ulmer übersetzt «Die krankheit sey nicht zu dem todt».⁸² Ein systematischer Textvergleich könnte noch genauere Erkenntnisse über Ulmer als Übersetzer bringen.⁸³

Ulmer verzichtet darauf, Sapidus in der Verwendung unterschiedlicher Versmasse zu folgen, mit denen der Strassburger Schulmeister Situationen und Figuren charakterisiert.⁸⁴ So erscheinen im *Anabion* jambische Senare, trochäische Septenare, jambische Octonare – alles auch in der römischen Komödie bei Plautus und Terenz belegte Metren – sowie der dort nicht vorkommende, aus der Lyrik stammende Choliambus bzw. Hinkjambus, worin Sapidus vielleicht dem

78 Ulmer, Lazarus, fol. [E7r] und Sapidus, *Anabion*, fol. G1r–G2r.

79 Sapidus, *Anabion*, fol. A5r–[A7r].

80 Zu Letzterem bereits Asch (vgl. Anm. 28), S. 58.

81 Sie verwendet etwa auch Anfang des 17. Jahrhunderts noch der Strassburger Dramatiker Caspar Brülow (Hanstein [vgl. Anm. 63], S. 7).

82 Ulmer, Lazarus, fol. C4v; siehe auch IV,1 bzw. fol. [C8v]: «Die krankheyt wer nicht zu dem todt». Weitere Parallelen: Joh 11,7 («wider in Judeam ziehen») und Ulmer, Lazarus, fol. D5r: «wir ziehn ins Jüdisch land»; Joh 11,10 «wer aber des nachts wandelt» und Ulmer, Lazarus, fol. D5r: «Wer aber wandelt bey der Nacht»; Joh 11,11: «Lazarus vnser Freund schlefft / Aber ich gehe hin / das ich jn auffwecke» und Ulmer, Lazarus, fol. D5v: «Lazarus mein Freund der schlefft jetzt hart | [...] Auff das ich jn bald wider weck», ausserdem Joh 11,15 «vnd ich bin fro vmb ewren willen / das ich nicht da gewesen bin» und Ulmer, Lazarus, fol. [D6r]: «Nun bin ich yetzt von hertzen froh/ | Das ich nicht bin gewesen do» sowie schliesslich Joh 11,44 «Jhesus spricht zu jnen / Löset jn auff / vnd lasset jn gehen» und Ulmer, Lazarus, fol. E4v: «Nun löst jn auff vnd last jn gehn».

83 Vgl. auch Zsindely (vgl. Anm. 67), S. 365.

84 Eine ausführliche Analyse der von Sapidus verwendeten Metren bei Michael/Parker (vgl. Anm. 12), S. 252–264.

Prodigus-Drama *Acolastus* (1529) des Gnaphaeus folgt. Die Senare machen 47,6 Prozent aller knapp 1600 Verse des *Anabion* aus und fungieren überwiegend als normale Dialogverse, die Septenare (ca. 33 Prozent) dienen dem «excited talk»,⁸⁵ Octonare (ca. 17 Prozent) schmücken feierliche Szenen, während «Scazontes» (Hinkjamben) in nur zwei Auftritten (5,5 Prozent) erscheinen, passenderweise wenn Magdalena den hinkenden Lazarus auf dem Heimweg stützt (I, 3) und auch in einem Gebet, mit dem Jesus um Gottes Hilfe bittet (V,9), wobei die Anwendung dieses eher aus «ordinärem, oder gar vulgärem Zusammenhang» in der klassischen lateinischen Lyrik bekannten Versmasses noch nicht zufriedenstellend geklärt ist.⁸⁶

Sapidus weicht jedoch auf zweierlei Weise von den antiken Normen ab: In der Prosodie, das heisst in der Bestimmung der Silbenquantität, folgt er überwiegend eben nicht dem (vorklassischen) Sprachstand eines Plautus oder Terenz (etwa bei der Jambenkürzung), sondern dem später üblichen, «klassischen» Gebrauch. In der Metrik wiederum unterscheiden sich seine Senare und Septenare von den üblichen Vorgaben dadurch, dass charakteristische Zäsuren fehlen.⁸⁷

Warum wählte Ulmer den *Anabion*?

Warum hat Ulmer gerade Sapidus' Lazarus-Drama gewählt, obwohl dies einen grösseren Aufwand für ihn bedeutete, da erst eine deutsche Übersetzung angefertigt werden musste? Der *Anabion* war ein beliebtes Stück und dank seiner fünf Auflagen vor dem Erscheinen von Ulmers Druck vergleichsweise gut zugänglich.⁸⁸ Für diese Beliebtheit sprechen auch die in diesem Zeitraum entstandenen Übersetzungen des *Anabion* durch den sächsischen Dramatiker und Leiter der Dessauer Lateinschule Joachim Greff (1545) und den reformierten

85 Michael/Parker (vgl. Anm. 12), S. 260.

86 Michael/Parker (vgl. Anm. 12), S. 262–264, nach denen Sapidus hier dem berühmten zeitgenössischen Prodigus-Drama *Acolastus* (Antwerpen 1529) des Gulielmus Gnaphaeus folgt. Bereits Creizenach, Wilhelm: Geschichte des neueren Dramas, Bd. 2,1, Renaissance und Reformation, 2. Aufl. Halle (Saale) 1918, S. 91 beurteilt die Verwendung der Hinkjamben in einem Gebet als «merkwürdig». Von Jürgen Paul Schwindt (Heidelberg) erhielt ich den Hinweis, dass gerade das retardierende Ende eines Hinkjambus, in dem das 11. Element eine lange Silbe und nicht, wie bei Trimetern üblich, eine kurze Silbe darstellt, auch als «Auferstehung in nuce» gedeutet werden könne.

87 Hierzu auch Sapidus' Bemerkungen in der Widmungsvorrede: «me in versibus a nimis licentiosa libertate abstinuisse, et quoad fieri potuit, genuinas mensuras in suas sedes collocasse. [...] interdum [...] adulterinos pedes alienis locis imposui.» ([...] dass ich mich in Versen der allzu mutwilligen Freiheit enthalten habe und soweit als möglich echte Metren an ihre Stellen setze. [...] gelegentlich habe ich unechte Füße an falschen Stellen eingefügt) (Sapidus, *Anabion*, fol. A3v–[A4r]; Übersetzung nach Michael/Parker [vgl. Anm. 12], S. 19–21 bzw. S. 252).

88 Nach Michael/Parker (vgl. Anm. 12), S. 284–285; Strassburg: Mylius 1539, 1540; Köln: Gymnicus 1539, 1541 und Antwerpen 1540; erst nach Ulmers Übersetzung erschien die Ausgabe Augsburg: Frank 1565.

Pfarrer Jakob Funckelin (um 1522–1565) in Biel (1553), die Ulmer aber, wenn er sie überhaupt kannte, für seine Übertragung nicht verwendet hat.⁸⁹

Mitberücksichtigt hat er wohl den geringen inszenatorischen und damit auch finanziellen Aufwand, den schon Sapidus hervorhebt (fol. A2v: «apparatus brevis»)⁹⁰. Auf der Bühne wurde wohl Lazarus' Haus durch eine Tür angedeutet,⁹¹ ausserdem befand sich hier oder wurde im Laufe des Stückes aufgebaut sein Grabmal – ebenfalls in Form einer Tür oder eines «allseitig umgeharen Hügels».⁹² Ob zur Verminderung des inszenatorischen Aufwands oder um das horazische Gebot zu erfüllen und keine Grausamkeiten auf der Bühne zu zeigen (*Ars* 179–188), wird sowohl von Lazarus' Tod als auch seinem Begräbnis nur berichtet (III, 2; IV, 1). Ausserdem sind nur vierzehn sprechende Rollen zu besetzen, für die sich auch unter den Lohrer Schülern genügend Schauspieler gefunden haben dürften.⁹³

Sodann ist es sehr wahrscheinlich, dass Ulmer bei der Strassburger Uraufführung des *Anabion* anwesend war. Im Jahr 1537 hatte er erst ein Studium in Basel aufgenommen, diese Stadt jedoch wegen der Pest, die seit Sommer 1538 dort grassierte, im Herbst 1538 verlassen.⁹⁴ Ulmer stand mit diesem Ortswechsel nicht alleine da. Aufgrund der Pestepidemie zogen spätestens seit Juli 1538 zahlreiche Studenten fort.⁹⁵ Unter ihnen befand sich auch der spätere Zürcher Antistes Rudolf Gwalther (1519–1586), der Basel Ende Oktober 1538 verliess, als das Haus seines Kostherrn, des Basler Antistes Oswald Myconius (1488–1552), von der Pest befallen wurde und der Vorlesungsbetrieb an der Universität fast gänzlich eingestellt war. Auf Rat des Myconius und des Basler Gräzisten

89 Greff, Joachim: Lazarus Vom Tode durch Christum am vierden tage erwecket. Ein Geistliches schönes neues spiel/ aus Latein in Deutsche Reim vertiert, Wittenberg: [o. N.] 1545 und Jacob Funckelin: Ein trostlich besserlich Spyl uß dem eilfften Kapitel johannis/ von Lazaro [...], Zürich: Froschauer 1553. Etwas später erschien eine dritte Übersetzung durch Antonius Obernberger: Die Aufferweckung Lazarj. Ain schöne/ tröstliche/ Euangelische Historj [...], Augsburg: Franck 1558. – Zu den Übersetzungen Michael/Parker (vgl. Anm. 12), 243–250. – Zu ihren Autoren siehe Wittenbrink, Heinz: Greff, Joachim, in: Killy Literaturlexikon, hrsg. von Wilhelm Kühlmann, 13 Bde., Berlin 2008–2012, Bd. 4, S. 387–388, und jüngst die umfangreiche, kommentierte Edition von Funcklins *Lazarus* mit Beobachtungen zu den Anabion-Übersetzungen Ulmers und Obernbergers durch Schiendorfer (vgl. Anm. 77), S. 385–475 (Edition). Hier (S. 675–685) auch ein Vergleich von Ulmers und Obernbergers Übersetzung, wobei Letzterer Ulmers Version wohl kannte, und S. 700–707 zu Sapidus' *Anabion*.

90 Vgl. zur inszenatorischen Pracht und zu den finanziellen Kosten des Strassburger Akademietheaters Hanstein (vgl. Anm. 63), etwa S. 28, 78.

91 Sapidus, *Anabion*, fol. B4r bzw. Szene I, 3: Lazarus sitzt vor der Tür auf einem Baumstumpf.

92 Skopnik, Günter: Das Straßburger Schultheater. Sein Spielplan und seine Bühne, Frankfurt am Main 1935, S. 188–191.

93 In Strassburg ist sogar ein Beschluss des Stadtrats belegt, «den Knaben so jüngst das spil mit dem Lazaro gespilt eine verehrung [...] geben zu lassen» (Protokoll des Ratsgremiums der 21er vom 16. Juni 1539 bei Engel 1888 [vgl. Anm. 50], S. 124).

94 Diesen und die folgenden Hinweise aus der Korrespondenz des Zürcher Reformators Heinrich Bullinger (1504–1575) verdanke ich Rainer Henrich: So erwähnt Myconius die Basler Pestepidemie bereits in seinem Schreiben an Bullinger vom 29. Juli 1538 (Bullinger, Heinrich: Werke. 2. Abteilung: Briefwechsel, Bd. 8, bearb. von Hans Ulrich Bächtold/Rainer Henrich, Zürich 2000, Nr. 1152).

95 Myconius (vgl. Anm. 94): «aufugiunt nobiles quidam et alii ex studiosis».

und Theologieprofessors Simon Grynaeus (1493–1541) begab er sich um den 22. Oktober 1538 nach Strassburg, von wo der Ruhm Johann Sturms bereits nach Basel gelangt war.⁹⁶ Schon vor dem 30. Oktober kam Gwalther in der Freien Reichsstadt an, in der er ausser bei Sturm etwa auch bei dem Theologen Wolfgang Capito (1478–1541), dem Myconius Gwalther empfohlen hatte,⁹⁷ studierte. Im Umfeld Gwalthers trifft man auf einen weiteren Schaffhauser Studenten, der damals von Basel nach Strassburg geflohen war, nämlich den wohlhabenden und bereits 1540 nach Wittenberg weiterziehenden Martin Peyer (1515–1582).⁹⁸

Ulmer hielt sich in Basel in ähnlichen Kreisen wie Gwalther auf, ja er bezeichnet den ihm aus späteren Schaffhauser Jahren gut bekannten Peyer bereits als treuen Gefährten in seiner Studienzeit.⁹⁹ Seit 1537 weilte Ulmer in Basel als Hauslehrer des Grynaeus und hörte ausser den Vorlesungen seines Kostherrn auch jene des Myconius.¹⁰⁰ Laut einem – allerdings erst 1588 verfassten – Brief verliess er Basel wegen der Pest im September, seine Ankunft in Strassburg datiert die *Vita* jedoch um den 28. Oktober 1538, also ungefähr einen Monat nach der Eröffnung des Gymnasiums in den provisorischen Räumlichkeiten und ungefähr ein halbes Jahr vor der Aufführung des *Anabion* im Mai 1539.¹⁰¹ Von Strassburg zog Ulmer wegen einer schweren Pestepidemie, die eine Auslagerung des Gymnasiums im Oktober 1541 in das zirka 20 Kilometer entfernte, rechtsrheinische Gengenbach zur Folge hatte, im September 1541 nach Wittenberg weiter, wo Luther und Melanchthon seine Lehrer waren.¹⁰²

Die Aufzählung zahlreicher Professoren in der *Vita* legt nahe, dass Ulmer neben den theologischen Vorlesungen bei den Strassburger Reformatoren Martin Bucer (1491–1551), Wolfgang Capito (1478–1541), Matthäus Zell (1477–1548) und dem frisch berufenen Johannes Calvin (1509–1564) auch zahlreiche «Philosophici» gehört hat, darunter Johann Sturm und Sapidus!¹⁰³

96 Gwalther an Bullinger (vgl. Anm. 94), Bd. 8, Nr. 1181, 23. Sept. 1538: «Sunt alii, qui Argentinam petant [...]. Argentina [...], in qua vir singulari eruditione praeditus Sturmius [...] profitetur» und derselbe am 22. Oktober 1538 über den Umzug der Universität (Nr. 1189, aus Basel) sowie am 30. Oktober (Nr. 1191, aus Strassburg) zum Rat des Myconius und des Grynaeus: «Cum pestilentiae vires iam etiam d. Miconii aedes infestarent, ego d. Grynei simul et Miconii consiliis usus me Argentinam conferre statui, non tam pestis caussa, quam quod omnes pene lectores legendi finem facerent. [...] Profitentur enim ibi viri doctissimi Ioannes Sturmius, [...] Capito [...] et alii complures.»

97 Bullinger (vgl. Anm. 94), Bd. 8, Nr. 1193.

98 Bullinger (vgl. Anm. 94), Bd. 8, Nr. 1181 (hier Anm. 3 mit Biogramm Peyers), 1191, 1204, 1206.

99 Ulmer, *Vita*, fol. 6r: Martin Peyer als «comes assiduus, omnibus [...] in Academijs».

100 Ulmer, *Vita*, fol. 5v.

101 Ulmer, *Vita*, fol. 5v: «Anno autem 1538. Basillaea relicta, Argentinatum sese contulit: Argentinam venit in authumno, circa Simonis et Judae festum» [d. h. um den Gedenktag der beiden Jünger Simon und Judas Thaddäus]. – Siehe auch Ulmers Brief an Johann Heinrich Hainzel (nach 1. März 1588): «usque ad septembrem anni tricesimi octau, quando scilicet propter luem ingruentem [...] studiosi alias dilapsi sunt. Ego Dei singulari beneficio, Argentinam tum veni» (StBSH, Min. 125, S. 291–292, Nr. 126).

102 Nach Ulmer, *Vita*, fol. 4–[4v]. Den guten Ruf Wittenbergs unter den Strassburger Studenten belegt ein Brief Gwalthers, vgl. Bullinger (vgl. Anm. 94), Bd. 8, Nr. 1201.

103 Ulmer, *Vita*, fol. 5. Grundlage bildet wohl Ulmers Brief an Johann Sturm [nach 19. April] 1571, StBSH, Min. 125, S. 37–38, Nr. 10=13.

Seit dem 26. Oktober 1540 zählte Ulmer ausserdem zu den ersten vier Schaffhauser Stipendiaten, die ein neues, gut dotiertes Auslandsstipendium empfangen.¹⁰⁴ Womöglich gehörte Ulmer damit zu den ersten Stipendiaten seiner Heimatstadt, die im Strassburger Predigerkolleg unterkamen.¹⁰⁵

Im Vorwort rechtfertigt Ulmer die Wahl des *Anabion* mit dessen religiösem Inhalt, «einem feinen geystlichen spile», und hebt ausserdem Aussage und Wirkung hervor, dass es ihm «vmb seiner sonderlichen lehre/ trostes vnd vberauß beweglicher geberden/ vnd affecten willen/» gefallen habe.¹⁰⁶ Doch welche «lehre» ist nun mit Strassburg, Lohr und Schaffhausen, allen drei Orten der Auf-führung des *Anabion* bzw. *Lazarus*, kompatibel?

Von Sapidus, einem in den 1520er-Jahren überzeugten Lutheraner, heisst es, dass er in Strassburg wohl Anhänger der von Bucer ausgehandelten, zwischen Luther und Zwingli vermittelnden *Confessio Tetrapolitana* (1530) gewesen sei.¹⁰⁷ Der Luther- und Melancthon-Schüler Ulmer vertrat eine ähnliche dogmatische Ausrichtung, als er ab 1544 in Lohr die Reformation in der bereits genannten, «auf Kompromiß abgestellten Bucer'schen Spielart» einführte.¹⁰⁸ In einem Brief sagte er: «Ich bin eben wittenbergisch oder vielmehr philippisch gesinnet.»¹⁰⁹ Spätere Konflikte Ulmers mit Schaffhauser Theologen wegen seiner Position in der Abendmahlslehre sind für den *Lazarus* nicht von Belang, da im Drama vor allem die protestantische Rechtfertigungslehre thematisiert wird.

Nach der *Tetrapolitana* wiederum ist die Rechtfertigung «der göttlichen gütte, und dem verdienst Christi zuozuschreiben, und werde von uns durch den glauben entpfangen. [...] Auß der gnaden seindt ir selig worden, durch den

104 Ulmer, *Vita*, fol. [4v]: «Anno scilicet 1540. amplissimi senatus Scaphusiani stipendio et sumptibus vivere coepit: quo usus erat a 26. Octob., anni jam dicti, usque ad annum Domini 1544 diem Laetare. Pro annuo stipendio ipsi numerabantur 30 floreni: qui cum alijs decem ante stipendium pro viactico contributis, per annos circiter quatuor fecerant summam florenorum 115» sowie Zsindely (vgl. Anm. 67), S. 359–360. Das Stipendium umfasste also 30 fl., um die Kosten für Kleider, Bücher, Schule und Reise zu bezahlen. – Siehe auch Lang, Robert: Geschichte des Stipendiatenwesens in Schaffhausen, in: SBG 12, 1932, S. 1–218, hier S. 4–5, und mit den Namen der anderen Stipendiaten der «ersten Stunde» Bächtold (vgl. Anm. 65), S. 82. Dabei sollen für die Wahl Strassburgs als Studienziel nicht nur die akademische Qualität und die theologische Ausrichtung gesprochen haben, sondern, so der Strassburger Mathematik-Professor Konrad Dasypodius in einem Brief 1571, auch die vergleichsweise geringen Kosten in der Freien Reichsstadt (vgl. Lang, S. 45–46).

105 Vgl. Martin Bucers *Deutsche Schriften*, Bd. 7, *Schriften der Jahre 1538–1539*, hrsg. von Robert Stupperich, Gütersloh 1964, S. 538. – Dass ein Aufenthalt in der Freien Reichsstadt auch nicht-intendierte Folgen haben konnte, beweist das Schicksal von Ulmers Studienkollegen Joachim Pur, der sich in Strassburg der lutherischen Abendmahlslehre angeschlossen hatte, weshalb er in das reformierte Zürich zu Bullinger wechseln sollte (Bullinger [vgl. Anm. 94], Bd. 14, Nr. 1832 bzw. S. 51–53).

106 Ulmer, *Lazarus*, fol. A2v.

107 Worstbrock (vgl. Anm. 45), Sp. 783.

108 Christ, Günter: Lohr am Main (Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken, Reihe 1, Bd. 34), München 2007, S. 37.

109 Brief an Stephan Karg, 25. März 1571, StBSH, Min. 131, S. 31–32, Nr. 9. Zsindely (vgl. Anm. 67), S. 365.

glauben [...]. Diß ist gottes gabe, nicht auß wercken». ¹¹⁰ Auch bei Luther hängt die «Rechtfertigung der Person sola fide [...] durch den Glauben am Zuspruch Gottes». ¹¹¹

Genau diese Position zur Rechtfertigungslehre erläutert ein Dialog zwischen Jesus und Martha (V, 4). Wo Sapidus allerdings variierende Lexik verwendet (*putare, credere, sapere*), wiederholt Ulmer – in enger Anlehnung an den ebenfalls wiederholenden Bibeltext ¹¹² – mit demselben Verb bzw. Substantiv den «Glauben» als zentralen Faktor (Hervorhebungen durch den Verfasser):

Jesus: Wer nun vertrau/ vnd *glaubt* an mich/
 Ob er gleich stürb/ sol er doch leben.
 Vnd wer da lebt/ merck mich gar eben/
 Vnd *glaubt* an mich/ stirbt nimmer mehr.
 [...]
 Die mit dem *glauben* vmb mich werben/
 Denn ob sie gleich hie zeitlich sterben:
 Soln sie doch ewig leben dort/
 Lieb Martha/ *glaubstu* meinem wort?
 Martha: Den *glauben* Herr/ ich gantzlich han/
 [...]
 Jesus: Da *glaubst* du recht.

Pikant ist ein abermals kritischer Hinweis des Pharisäers Chamus auf den nach den Massstäben des Verdienstes, ¹¹³ das heisst der Werkgerechtigkeit, ungerechten Tod bzw. das Leiden des Lazarus, der doch Jesu Anhänger war, im Gegensatz zu dem von Jesus geheilten, ihm aber unbekanntem Blinden (Joh 9): «[...] doch wundert mich/ | Das er dem blinden sein gesicht/ | On all verdienst aufthet zu stundt/ | Vnd diß mal nicht verschaffen kundt/ | Das dieser bey dem leben blib/ | Der jm offt hat erzeigt groß lieb.» ¹¹⁴ Chamus weckt also prinzipielle Zweifel, die auch Luther anhand der Bibelstelle Joh 9 und des Schicksals Hiobs ausspricht: «DAs Buch Hiob handelt diese Frage / Ob auch den Fromen vnglück von Gott widerfare? Hie stehet Hiob feste / vnd helt / Das Gott auch die Fromen on

¹¹⁰ Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, hrsg. von Ernst Friedrich Karl Müller, Leipzig 1903, S. 57.

¹¹¹ Ebeling, Gerhard: Martin Luther, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., 6 Bde., Tübingen 1957–1963, Bd. 4, S. 480–520, hier S. 501, 513–515.

¹¹² Joh 11,25–27: «Jhesus spricht zu jr / Jch bin die Aufferstehung vnd das Leben / wer an Mich gleubet / der wird leben / ob er gleich stürbe / Vnd wer da lebet vnd gleubet an mich / der wird nimer mehr sterben. Gleubestu das? Sie spricht zu jm / HErr / ja / Jch gleube / das du bist Christus der Son Gottes / der in die Welt komen ist.» In der allerdings erst 1592 entstandenen Redaktion der Vulgata nach Clemens VIII. (sog. Sixto-Clementina), wird *credere* (glauben) wiederholt. Dieser Befund wäre an Redaktionen aus der Zeit des Sapidus zu vergleichen.

¹¹³ Zur Formulierung «On all verdienst» vgl. etwa Luthers Kleinen Katechismus (Luther [vgl. Anm. 22], Bd. 30/1, S. 294–295). Für diesen und die folgenden Hinweise zum theologischen Hintergrund der Chamus-Verse danke ich Reinhard Gruhl.

¹¹⁴ Ulmer, Lazarus, V 7.

ursach / allein zu seinem lobe peiniget. Wie Christus Johan. ix. von dem der blind geborn war auch zeuget. DA wider setzen sich seine Freunde / vnd treiben gros vnd lange Geschwetz / wöllen Gott recht erhalten / das er keinen Fromen straffe [...].»¹¹⁵

Magdalena entgegnet ihm gemäss ihrer Charakterisierung als treue Anhängerin Jesu unbeirrt, wobei sie zur Begründung allerdings nicht auf die Rechtfertigungslehre eingeht, sondern die mangelnde Einsicht des Menschen in Gottes Taten anführt: «Ein yeder für sich hat sein sinn/ | Doch jrt man offft/ vnd felt darinn. | Für mich ich keinen zweiffel trag.»¹¹⁶ Eine Parallele findet sich erneut in Luthers Vorrede zu Hiob; er kritisiert «weltliche vnd menschliche gedanken von Gott vnd seiner Gerechtigkeit / als were er gleich wie Menschen sind / vnd seine Recht wie der welt recht ist».¹¹⁷

Die negative Bedeutung des Verses «Ein yeder für sich hat sein sinn» verdeutlichen die im 16. Jahrhundert häufigen Prodigus-Dramen über das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15).¹¹⁸ Deren Protagonist hört in der wohl auch Sapidus bekannten, berühmten Version des Gnaphaeus und in der deutschen *Comedia des verlorren Sons* (Wien: Singriener, 1545) des Wolfgang Schmeltzl (nach 1500–ca. 1561) auf den Namen Acolastus (gr. ἀκόλαστος: ungezügelt, unmässig). Sowohl Gnaphaeus als auch Schmeltzl übernehmen mit diesem Namen einen Begriff aus der aristotelischen Ethik, mit dem dort all jene bezeichnet werden, die in ihrem Handeln irren, jedoch (fälschlicherweise) glauben, das für sie Beste zu tun.¹¹⁹

Folge der Rechtfertigung ist die Auferstehung des Gläubigen vom Tod. Nach Luther soll Lazarus' Tod «ein zeichen sein, dass Gott alle Toten auferwecken kann, nicht nur seinen Sohn, sondern Lazarus, mich und dich», wobei Lazarus für Luther – im Gegensatz zu Sapidus und Ulmer – gerade nicht für einen unfehlbaren «Heiligen» steht, sondern für einen starken Sünder.¹²⁰ Die einzige Voraussetzung für die Auferstehung ist der bereits erwähnte Glaube.¹²¹

115 Luthers Vorrede auf das Buch Hiob (vgl. Anm. 22), S. 1837.

116 Ulmer, Lazarus, V 7; bei Sapidus lehnt Magdalena die Vergleichbarkeit der Heilung des Blinden mit Lazarus aufgrund prinzipieller Unterschiede («diuersitas») ab, allerdings ohne diese näher auszuführen: «Argutat unusquisque pro sensu suo, / Quem saepius fallit tamen diuersitas.»

117 Vgl. Anm. 115.

118 Siehe Frenzel (vgl. Anm. 3), S. 858–859 mit weiterführender Literatur.

119 Vgl. Aristoteles, *Magna moralia* II 6, 1203 a 2–6; hierzu Schneider, Wolfgang: Ousia und Eudaimonia. Die Verflechtung von Metaphysik und Ethik bei Aristoteles (Quellen und Studien zur Philosophie, Bd. 50), Berlin 2001, S. 88–98. Siehe auch den Dialog bei Schmeltzl zwischen Sohn (Acolastus) und Vater (Pelargus): «Acolastus: Ade mein vater ich far dohin. – Pelargus: Ach son wie hast so ein aigen sin» (I, 3). Auch für diese Hinweise danke ich Reinhard Gruhl.

120 Luther (vgl. Anm. 23), Bd. 49, S. 51–52: «quia ea mors sol ein zeichen sein, quod Deus possit suscitare mortuos, non solum filium suum, sed Lazarum, me et te [...] Sed Christiani sollen nicht solche heiligen sein, sed credant post hanc vitam aliam et resurrectionem. In signum huius rei habetis exemplum Lazari.» – Siehe auch Luther (vgl. Anm. 23), Bd. 1, S. 273–274: «Augustinus schreibet: [...] Lazarus bezeichnet, die in der Suenden also verhafft sind.»

121 Luther (vgl. Anm. 23), Bd. 49, S. 53: «Sed qui in me credit, resurget et vivet. [...] Fides apprehendit resurrectionem et vitam», im Gegensatz zur Werkgerechtigkeit: «Das ding wil nicht begrieffen sein mit eim opere».

Genau mit dieser exemplarischen Funktion der «vrstend» (Auferstehung) des Lazarus begründen Sapidus und Ulmer im Epilog bzw. «Beschluss» die Wahl ihres Sujets:¹²²

Warumb wir auß all andern gschichten.
Die vrstend Lazari han erwelt/
Das/ nemlich vns am besten gfelt.
Der Christen glaub/ vom ewigen leben/
Der vns den höchsten trost thut geben.
Denn Christus mit vrstend vom todt/
Vns disen glauben bstetigt hat.
[...]
Auff das wir nicht daran zweiffeln sollen:
Das vnsere leibe von der erden/
Durch Gottes krafft erweckt soln werd[n]
Wie er an Lazaro hat gethan/
[...]

122 Ulmer, Lazarus, fol. [E7r]–[E7v]. Folgende Verse des Sapidus (Anabion, fol. G2r–G3) liegen Ulmers kürzender Übersetzung zugrunde: «Nunc si quis optet scire cur potissimum | Exhibuerimus hanc e tot historijs sacris: | Is totius Christiados haud nos infimam | Voluisse ludum scenicum facere sciat. | Nihil est enim quod Christiana pectora | Demulceat iucundiore gaudio, | Quam mortuorum corporum renouatio. | Cuius quidem nobis fidem certissimam | Fecit suo Christus resumpto corpore[.] [...] procul dubio volunt, | Nos membra scire, quod uelut nostrum caput, | Simus reuicturi [...] crassum specimen, imo leuem | Vix umbram ad illam gloriosam corporum | Et universalem reuiuiscientiam, | In Lazari reparatione praebuit.» Hierzu schon Lebeau, Jean: De la comédie des humanistes à la divine comédie. Aux origines du théâtre biblique luthérien, in: L'humanisme allemand (1480–1540) (Humanistische Bibliothek, Reihe I, Bd. 38), München 1971, S. 477–491, S. 486: Lazarus' Auferstehung «préfigure toutes les autres».